

# Propheten der Vergebung und der Uneigennützigkeit

In diesen Zeiten, in denen die Nachrichten Tag für Tag von Konflikten, Krieg und Hass berichten, ist die Gefahr groß, dass wir Gläubige uns in eine rein politische Betrachtung der Ereignisse verstricken lassen oder uns darauf beschränken, für die eine oder andere Seite mit Argumenten Partei zu ergreifen, die mit unserer eigenen Sichtweise und unserer Interpretation der Realität zu tun haben.

In der Rede Jesu, die auf die Seligpreisungen folgt, gibt es eine Reihe von „kleinen/großen Lektionen“, die der Herr uns gibt. Sie beginnen immer mit dem Vers „Ihr habt gehört, dass gesagt worden“. In einer davon erinnert der Herr an das alte Sprichwort „Auge um Auge, Zahn um Zahn“ (Mt 5,38).

Außerhalb der Logik des Evangeliums wird dieses Gesetz nicht nur nicht infrage gestellt, sondern kann sogar als Regel angesehen werden, die ausdrückt, wie man mit denen abrechnet, die uns beleidigt haben. Rache zu üben wird als Recht empfunden, ja sogar als Pflicht.

Jesus tritt dieser Logik mit einem völlig anderen, völlig entgegengesetzten Vorschlag gegenüber. Zu dem, was wir gehört haben, sagt Jesus: „Ich aber sage euch“ (Mt 5,39). Und hier müssen wir als Christen sehr aufmerksam sein. Die folgenden Worte Jesu sind nicht nur an sich wichtig, sondern weil sie auf sehr prägnante Weise seine ganze Botschaft ausdrücken. Jesus kommt nicht, um uns zu sagen, dass es eine andere Möglichkeit gibt, die Realität zu deuten. Jesus nähert sich uns nicht, um das Spektrum der Meinungen über die irdischen Realitäten zu erweitern, insbesondere diejenigen, die unser Leben betreffen. Jesus ist nicht eine weitere Meinung, sondern er selbst verkörpert den alternativen Vorschlag zum Gesetz der Rache.

Der Satz „Ich aber sage euch“ ist von grundlegender Bedeutung,

denn jetzt ist es nicht mehr das gesprochene Wort, sondern die Person Jesu selbst. Was Jesus uns mitteilt, das lebt er selbst. Wenn Jesus sagt: „Ihr sollt dem Böswilligen nicht widerstehen; sondern wenn dich jemand auf die rechte Wange geschlagen hat, so biete ihm auch die andere dar“ (Mt 5,39), dann hat er diese Worte selbst gelebt. Sicherlich können wir von Jesus nicht sagen, dass er gut predigt, aber in seiner Botschaft schlecht handelt.

Um auf unsere Zeit zurückzukommen: Diese Worte Jesu riskieren, als die Worte eines schwachen Menschen wahrgenommen zu werden, als Reaktionen von jemandem, der nicht mehr in der Lage ist zu reagieren, sondern nur noch zu erdulden. Und in der Tat, wenn wir auf Jesus schauen, der sich vollständig am Holz des Kreuzes hingibt, ist das der Eindruck, den wir haben können. Und doch wissen wir sehr wohl, dass das Opfer am Kreuz die Frucht eines Lebens ist, das mit den Worten „Ich aber sage euch“ beginnt. Denn alles, was Jesus uns gesagt hat, hat er schließlich vollständig angenommen. Und indem er es vollständig annahm, gelang es ihm, vom Kreuz zum Sieg überzugehen. Die Logik Jesu vermittelt scheinbar eine Verlierer-Persönlichkeit. Aber wir wissen sehr wohl, dass die Botschaft, die Jesus uns hinterlassen hat und die er vollständig gelebt hat, das Arzneimittel ist, das diese Welt heute dringend braucht.

Prophet der Vergebung zu sein, bedeutet, das Gute als Antwort auf das Böse anzunehmen. Es bedeutet, die Entschlossenheit zu haben, dass die Macht des Bösen meine Art, die Realität zu sehen und zu deuten, nicht beeinflussen wird. Vergebung ist nicht die Antwort des Schwachen. Vergebung ist das aussagekräftigste Zeichen jener Freiheit, die in der Lage ist, die Wunden zu erkennen, die das Böse hinterlässt, aber dass diese Wunden niemals ein Pulverfass sein werden, das Rache und Hass schürt.

Auf das Böse mit Bösem zu reagieren, tut nichts anderes, als die Wunden der Menschheit zu vergrößern und zu vertiefen. Frieden und Eintracht wachsen nicht auf dem Boden von Hass und

Rache.

Prophet der Uneigennützigkeit zu sein, erfordert von uns die Fähigkeit, den Armen und den Reichen nicht mit der Logik des Profits, sondern mit der Logik der Nächstenliebe zu betrachten. Der Arme wählt nicht, arm zu sein, aber derjenige, dem es gut geht, hat die Möglichkeit, zu wählen, großzügig, gut und voller Mitgefühl zu sein. Wie anders wäre die Welt, wenn unsere politischen Führer in diesem Szenario, in dem Konflikte und Kriege zunehmen, die Einsicht hätten, auf diejenigen zu schauen, die den Preis für diese Spaltungen zahlen, nämlich die Armen, die Ausgegrenzten, diejenigen, die nicht fliehen können, weil sie es nicht schaffen.

Wenn wir von einer rein horizontalen Lesart ausgehen, gibt es Grund zur Verzweiflung. Uns bleibt nichts anderes übrig, als uns in unserem Murren und unseren Kritiken zu verschließen. Und doch, nein! Wir sind Erzieher der Jugend. Wir wissen sehr wohl, dass diese Jugendlichen in unserer Welt nach Bezugspunkten einer gesunden Menschheit suchen, nach politischen Führern, die in der Lage sind, die Realität nach Kriterien der Gerechtigkeit und des Friedens zu deuten. Aber wenn unsere Jugendlichen sich umschaun, wissen wir sehr wohl, dass sie nur die Leere einer armseligen Lebensauffassung wahrnehmen.

Wir, die wir uns für die Erziehung der Jugend engagieren, tragen eine große Verantwortung. Es reicht nicht aus, die Dunkelheit zu kommentieren, die eine fast völlige Abwesenheit von Führung hinterlässt. Es reicht nicht aus, zu kommentieren, dass es keine Vorschläge gibt, die die Erinnerung der Jugendlichen entflammen können. Es liegt an jedem und jeder von uns, diese Kerze der Hoffnung in dieser Dunkelheit anzuzünden, Beispiele gelungener Menschlichkeit im Alltag zu bieten.

Es lohnt sich wirklich, heute Propheten der Vergebung und der Uneigennützigkeit zu sein.

---

# Das Philippus-Syndrom und das Andreas-Syndrom

*In der Erzählung des Johannesevangeliums, Kapitel 6, Verse 4-14, die die Brotvermehrung schildert, finden sich einige Details, auf die ich jedes Mal, wenn ich über diesen Abschnitt meditiere oder ihn kommentiere, ausführlich eingehe.*

Alles beginnt damit, dass Jesus angesichts der „großen“ hungrigen Menge die Jünger auffordert, die Verantwortung zu übernehmen, sie zu speisen.

Die Details, von denen ich spreche, sind erstens, als Philippus sagt, dass dieser Auftrag aufgrund der großen Menschenmenge unmöglich sei. Andreas hingegen weist darauf hin, dass „es ist ein Knabe hier, welcher fünf Gerstenbrote und zwei Fische hat“, um dann diese Möglichkeit mit einem einfachen Kommentar herabzuwürdigen: „allein was ist das auf so viele?“ (V.9).

Ich möchte einfach mit Ihnen, liebe Leserinnen und Leser, teilen, wie wir Christen, die den Auftrag haben, die Freude unseres Glaubens zu teilen, manchmal unwissentlich vom Philippus-Syndrom oder vom Andreas-Syndrom angesteckt werden können. Manchmal vielleicht sogar von beiden!

Im Leben der Kirche, wie auch im Leben der Kongregation und der Salesianischen Familie, mangelt es nicht an Herausforderungen, und das wird auch immer so bleiben. Unser Auftrag besteht nicht darin, eine Gruppe von Menschen zu formen, die nur versucht, sich wohlfühlen, ohne zu stören und ohne gestört zu werden. Es ist keine Erfahrung aus vorgefertigten Gewissheiten. Zum Leib Christi zu gehören, sollte uns nicht ablenken oder aus der Realität der Welt, so wie sie ist, herausnehmen. Im Gegenteil, es treibt uns an, voll in die Geschehnisse der menschlichen Geschichte

involviert zu sein. Das bedeutet vor allem, die Realität nicht nur mit menschlichen Augen zu betrachten, sondern auch und vor allem mit den Augen Jesu. Wir sind eingeladen, uns von der Liebe leiten zu lassen, die ihre Quelle im Herzen Jesu hat, das heißt, für andere zu leben, wie Jesus es uns lehrt und zeigt.

### **Das Philippus-Syndrom**

Das Philippus-Syndrom ist subtil und deshalb auch sehr gefährlich. Die Analyse, die Philippus anstellt, ist richtig und korrekt. Seine Antwort auf die Einladung Jesu ist nicht falsch. Seine Argumentation folgt einer sehr linearen und fehlerfreien menschlichen Logik. Er betrachtete die Realität mit seinen menschlichen Augen, mit einem rationalen Verstand und, alles in allem, mit einer nicht gangbaren Denkweise. Angesichts dieser „durchdachten“ Vorgehensweise hört der Hungerige auf, mich anzusprechen, das Problem ist seins, nicht meins. Um genauer zu sein, im Licht dessen, was wir täglich erleben: Der Flüchtling hätte zu Hause bleiben können, er soll mich nicht stören; der Arme und der Kranke müssen selbst zurechtkommen, und es ist nicht meine Aufgabe, Teil ihres Problems zu sein, geschweige denn, eine Lösung für sie zu finden. Das ist das Philippus-Syndrom. Er ist ein Nachfolger Jesu, aber seine Art, die Realität zu sehen und zu deuten, bleibt stehen, unerschüttert, Lichtjahre entfernt von der seines Meisters.

### **Das Andreas-Syndrom**

Dann folgt das Andreas-Syndrom. Ich sage nicht, dass es schlimmer ist als das Philippus-Syndrom, aber es fehlt nicht viel, um noch tragischer zu sein. Es ist ein feines und zynisches Syndrom: Es sieht eine mögliche Gelegenheit, geht aber nicht darüber hinaus. Es gibt eine winzige Hoffnung, aber menschlich gesehen ist sie nicht gangbar. Dann kommt es dazu, sowohl die Gabe als auch den Geber zu herabzuwürdigen. Und der Geber, der in diesem Fall „Pech“ hat, ist ein Junge, der einfach bereit ist, das zu teilen, was er hat!

Zwei Syndrome, die noch immer unter uns sind, in der Kirche und auch unter uns Hirten und Erziehern. Eine kleine Hoffnung zu zerstören ist einfacher, als Raum für die Überraschung Gottes zu lassen, eine Überraschung, die eine noch so kleine Hoffnung zum Blühen bringen kann. Sich von dominierenden Klischees beeinflussen zu lassen, um Möglichkeiten nicht zu erkunden, die reduktionistische Lesarten und Auslegungen herausfordern, ist eine ständige Versuchung. Wenn wir nicht aufpassen, werden wir zu Propheten und Vollstreckern unseres eigenen Untergangs. Wenn wir uns ständig in einer menschlichen Logik verschließen, die „akademisch“ raffiniert und „intellektuell“ qualifiziert ist, wird der Raum für eine evangelische Lesart immer enger und verschwindet schließlich ganz.

Wenn diese menschliche und horizontale Logik in Frage gestellt wird, ist eines der Zeichen, die sie hervorruft, das der „Lächerlichkeit“. Wer es wagt, die menschliche Logik herauszufordern, weil er die frische Luft des Evangeliums hereinlässt, wird mit Spott überschüttet, angegriffen, verspottet. Wenn dies der Fall ist, können wir seltsamerweise sagen, dass wir auf einem prophetischen Weg sind. Die Wasser bewegen sich.

### **Jesus und die beiden Syndrome**

Jesus überwindet die beiden Syndrome, indem er die als zu gering und folglich irrelevant erachteten Brote „nimmt“. Jesus öffnet die Tür zu jenem prophetischen und glaubenden Raum, den wir bewohnen sollen. Angesichts der Menge können wir uns nicht mit selbstbezogenen Lesarten und Auslegungen begnügen. Jesus nachzufolgen bedeutet, über die menschliche Argumentation hinauszugehen. Wir sind berufen, die Herausforderungen mit seinen Augen zu betrachten. Wenn Jesus uns ruft, verlangt er von uns keine Lösungen, sondern die Hingabe unseres ganzen Selbst, mit dem, was wir sind und was wir haben. Und doch besteht die Gefahr, dass wir angesichts seines Rufs stehen bleiben und folglich Sklaven unseres Denkens und gierig nach dem werden, was wir zu besitzen glauben.

Nur in der Großzügigkeit, die auf der Hingabe an sein Wort gründet, gelangen wir dazu, die Fülle des providentiellen Handelns Jesu zu ernten. „Sie sammelten also, und füllten zwölf Körbe mit den Stücken an, welche von den fünf Gerstenbrotten denen übriggeblieben waren, die gegessen hatten“ (V.13): Das kleine Geschenk des Jungen trägt auf überraschende Weise Frucht, nur weil die beiden Syndrome nicht das letzte Wort hatten.

Papst Benedikt kommentiert diese Geste des Jungen wie folgt: „In der Szene der Brotvermehrung wird auch auf die Anwesenheit eines kleinen Jungen verwiesen, der angesichts der Schwierigkeit, so vielen Leuten zu essen zu geben, das Wenige, das er hat, für die anderen bereitstellt: fünf Gerstenbrote und zwei Fische. Das Wunder wird nicht aus dem Nichts hervorgebracht, sondern aus einem ersten bescheidenen gemeinsamen Teilen dessen, was ein einfacher kleiner Junge bei sich hatte. Jesus fordert uns nicht ab, was wir nicht haben, sondern läßt uns sehen, daß sich das Wunder – wenn jeder das Wenige anbietet, das er besitzt – immer neu ereignen kann: Gott vermag unsere kleine Geste der Liebe zu vermehren und uns an seiner Gabe Anteil haben zu lassen“ (*Angelus, 29. Juli 2012*).

Angesichts der pastoralen Herausforderungen, die uns bevorstehen, angesichts des großen Durstes und Hungers nach Spiritualität, den die Jugendlichen ausdrücken, lasst uns versuchen, keine Angst zu haben, nicht an unseren Dingen, an unseren Denkweisen festzuhalten. Lasst uns das Wenige, das wir haben, ihm anbieten, lasst uns uns dem Licht seines Wortes anvertrauen, und möge dieses und nur dieses der bleibende Maßstab unserer Entscheidungen und das Licht sein, das unser Handeln leitet.

*Foto: Evangelisches Wunder der Brot- und Fischvermehrung, Buntglasfenster der Tewkesbury Abbey in Gloucestershire (Vereinigtes Königreich), Werk aus dem Jahr 1888, hergestellt von Hardman & Co*

---

# Botschaft von Don Fabio Attard zum Fest des Generaloberer

*Liebe Mitbrüder, liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter unserer Pastoralen Erziehungsgemeinschaften, liebe Jugendliche,*

Erlaubt mir, diese Botschaft mit euch zu teilen, die aus der Tiefe meines Herzens kommt. Ich übermittele sie mit all der Zuneigung, Wertschätzung und Hochachtung, die ich für jeden und jede von euch hege, während ihr euch im Auftrag engagiert, als Erzieher, Hirten und Animateure der Jugend auf allen Kontinenten zu wirken.

Wir sind uns alle dessen bewusst, dass die Jugenderziehung immer mehr bedeutende Erwachsene verlangt – Menschen mit einem moralisch gefestigten Rückgrat, die Hoffnung und Visionen für ihre Zukunft vermitteln können.

Während wir alle damit beschäftigt sind, mit den Jugendlichen zu gehen, sie in unseren Häusern willkommen zu heißen und ihnen vielfältige Bildungsmöglichkeiten in den unterschiedlichsten Umgebungen zu bieten, sind wir uns auch der kulturellen, sozialen und wirtschaftlichen Herausforderungen bewusst, denen wir uns stellen müssen.

Neben diesen Herausforderungen, die Teil jedes pastoralen Erziehungsprozesses sind – da es sich stets um einen fortwährenden Dialog mit den irdischen Realitäten handelt –, erkennen wir, dass sich unsere Berufung durch die Situationen von Kriegen und bewaffneten Konflikten in verschiedenen Teilen der Welt immer komplexer und schwieriger gestaltet. All dies wirkt sich auf unser Engagement aus. Es ist ermutigend zu sehen, dass wir trotz der Schwierigkeiten

entschlossen sind, unseren Auftrag mit Überzeugung weiterzuführen.

In den letzten Monaten haben die Botschaft von Papst Franziskus und nun auch die Worte von Papst Leo XIV. die Welt fortwährend aufgefordert, dieser schmerzhaften Situation ins Auge zu blicken, die wie eine sich erschreckend ausweitende Spirale erscheint. Wir wissen, dass Kriege niemals Frieden bringen. Wir sind uns dessen bewusst – und einige von uns erleben es an vorderster Front –, dass jeder bewaffnete Konflikt und jeder Krieg Leid, Schmerz und wachsende Armut mit sich bringt. Wir alle wissen, dass am Ende die Vertriebenen, die Alten, die Kinder und die Jugendlichen den Preis für solche Situationen zahlen – ohne Gegenwart und ohne Zukunft.

Aus diesem Grund, liebe Mitbrüder, liebe Mitarbeiter und Jugendliche auf der ganzen Welt, möchte ich euch herzlich bitten, zum Fest des Generaloberen – einer Tradition, die auf die Zeit Don Boscos zurückgeht – in jeder Gemeinschaft um den Festtag herum die heilige Eucharistie für den Frieden zu feiern.

Es ist eine Einladung zum Gebet, das seine Quelle im Opfer Christi, des Gekreuzigten und Auferstandenen, findet. Ein Gebet als Zeugnis, damit niemand angesichts einer von immer mehr Konflikten erschütterten Welt gleichgültig bleibt.

Diese Geste ist ein Akt der Solidarität mit all jenen – besonders Salesianern, Laien und Jugendlichen –, die in dieser besonderen Zeit mit großem Mut und Entschlossenheit die salesianische Sendung mitten in von Kriegen geprägten Situationen weiterleben. Es sind Salesianer, Laien und Jugendliche, die die Solidarität der ganzen Kongregation erbitten und schätzen – menschliche, spirituelle und charismatische Solidarität.

Während ich und der Generalrat alles tun, um euch konkret nahe zu sein, glaube ich, dass in diesem besonderen Moment ein solches Zeichen der Nähe und Ermutigung von der ganzen Kongregation ausgehen sollte.

Euch, unseren lieben Brüdern und Schwestern in Myanmar, der Ukraine, im Nahen Osten, in Äthiopien, im Osten

der Demokratischen Republik Kongo, in Nigeria, Haiti und Zentralamerika, möchten wir laut sagen: Wir sind bei euch. Wir danken euch für euer Zeugnis. Wir versichern euch unsere menschliche und spirituelle Nähe.

Lasst uns weiterhin für das Geschenk des Friedens beten. Lasst uns für unsere Mitbrüder, Laien und Jugendlichen beten, die in sehr schwierigen Situationen weiterhin hoffen und beten, dass Frieden einkehrt. Ihr Beispiel, ihre Hingabe und ihre Zugehörigkeit zum Charisma Don Boscos sind für uns ein starkes Zeugnis. Sie sind – zusammen mit vielen geweihten Personen, Priestern und engagierten Laien – die modernen Märtyrer, Zeugen der Erziehung und Evangelisierung, die trotz allem wie wahre Hirten und Diener der evangelischen Nächstenliebe weiterhin lieben, glauben und auf eine bessere Zukunft hoffen.

Wir alle nehmen diesen Ruf zur Solidarität mit ganzem Herzen an. Danke.

*Prot. 25/0243 Rom, 24. Juni 2025*  
*Don Fabio Attard,*  
*Generaloberer*

*Foto: shutterstock.com*

---

## **Wenn der Herr anklopft**

*Ein Mitbruder sagte mir: „Pater, wir brauchen nur deine Nähe, dein Zuhören, dein Gebet. Das tröstet uns, ermutigt uns und gibt uns Kraft und Hoffnung, damit wir weiterhin den jungen, armen und verletzten, verängstigten und erschrockenen Menschen dienen können!“*

Am 25. März 2025 feiert die Kirche das Hochfest der Verkündigung des Erzengels Gabriel an Maria. Eines der

bedeutendsten Hochfeste für den christlichen Glauben. An diesem Hochfest erinnern wir uns an die Initiative Gottes, Teil jener Menschheitsgeschichte zu werden, die er selbst geschaffen hat. An diesem Tag beten wir in der Heiligen Eucharistie das Glaubensbekenntnis, und wenn wir bekennen, dass der Sohn Gottes Mensch geworden ist, knien wir Gläubigen als Zeichen des Staunens über diese wunderbare Initiative Gottes nieder, vor der wir uns nur hinknien können.

In der Erfahrung der Verkündigung hat Maria Angst: „Fürchte dich nicht, Maria“, sagt der Engel zu ihr. Nachdem sie ihre Fragen geäußert hat und versichert ist, dass es sich um Gottes Plan für sie handelt, antwortet Maria mit einem einfachen Satz, der für uns heute eine Mahnung und eine Einladung bleibt. Maria, die Gesegnete unter den Frauen, sagt einfach: „Mir geschehe nach deinem Worte“.

Am vergangenen 25. März hat der Herr an die Tür meines Herzens geklopft, durch den Ruf, den meine Brüder auf dem 29. Generalkapitel an mich gerichtet haben. Sie baten mich, mich zur Verfügung zu stellen, um die Aufgabe des Generaloberen der Salesianer Don Boscos, der Kongregation des Heiligen Franz von Sales, zu übernehmen. Ich gestehe, dass ich in diesem Moment das Gewicht der Einladung spürte, Momente, die einen desorientieren, weil das, was der Herr von mir verlangte, keine leichte Sache war. Der Punkt ist, dass wir als Gläubige, wenn der Ruf kommt, in jenen heiligen Raum eintreten, wo wir stark spüren, dass Er die Initiative ergreift. Der Weg vor uns ist nur der, sich einfach in die Hände Gottes zu begeben, ohne Wenn und Aber. Und das alles ist natürlich nicht einfach.

### **„Du wirst sehen, wie der Herr wirkt“**

In diesen ersten Wochen frage ich mich immer noch wie Maria, welchen Sinn das alles hat? Dann beginne ich langsam, jenen Trost zu empfangen, den mir einst einer meiner Provinzialsagte: „Wenn der Herr ruft, ergreift er die Initiative, von ihm hängt ab, was getan wird. Du halte dich nur bereit und verfügbar. Du wirst sehen, wie der Herr wirkt.“

Angesichts dieser persönlichen, aber sehr umfassenden

Erfahrung, denn es geht um die Salesianische Kongregation und die Salesianische Familie, habe ich mich sofort an meine lieben Salesianerbrüder gewandt. Vom ersten Moment an habe ich sie gebeten, mich mit ihrem Gebet, ihrer Nähe und ihrer Unterstützung zu begleiten.

Ich muss gestehen, dass ich in diesen ersten Wochen bereits spüre, dass dieser Auftrag von Maria inspiriert sein muss. Sie machte sich nach der Verkündigung des Engels auf den Weg, um ihrer Cousine Elisabeth zu helfen. Und so habe ich mich aufgemacht, meinen Brüdern zu dienen, ihnen zuzuhören, mit ihnen zu teilen und ihnen die Unterstützung der ganzen Kongregation zuzusichern, besonders für diejenigen, die in Situationen von Kriegen, Konflikten und extremer Armut leben. Mich hat der Kommentar eines Provinzials beeindruckt, der mit seinen Mitbrüdern eine äußerst schwierige Situation erlebt. Nach einem sehr brüderlichen Gespräch sagte er zu mir: „Pater, wir brauchen nur deine Nähe, dein Zuhören, dein Gebet. Das tröstet uns, ermutigt uns und gibt uns Kraft und Hoffnung, damit wir weiterhin den jungen, armen und verletzten, verängstigten und erschrockenen Menschen dienen können!“ Nach diesem Kommentar blieben wir schweigend, er und ich, mit einigen Tränen, die aus seinen Augen und, ich muss sagen, auch aus meinen flossen.

Nach dem Treffen blieb ich allein in meinem Büro. Ich fragte mich, ob dieser Auftrag, den der Herr mich zu akzeptieren bittet, nicht vielleicht darin besteht, mich zum Bruder an der Seite meiner Brüder zu machen, die leiden, aber hoffen? Die kämpfen, um Gutes für die Armen zu tun, und nicht die Absicht haben, aufzuhören? Ich spürte in mir eine Stimme, die mir sagte, dass es sich lohnt, „Ja“ zu sagen, wenn der Herr anklopft, koste es, was es wolle!

---

# Ansprache des Generaloberen zum Abschluss des 29. Generalkapitels

*Liebe Mitbrüder,*

wir erreichen das Ende dieser Erfahrung des XXIX. Generalkapitels mit einem Herzen voller Freude und Dankbarkeit für alles, was wir erleben, teilen und planen konnten. Die Gabe der Gegenwart des Geistes Gottes, die wir jeden Tag im Morgengebet und während der Arbeit durch das Gespräch im Geist erfleht haben, war die zentrale Kraft der Erfahrung des Generalkapitels. Wir haben die Hauptrolle des Geistes gesucht und sie wurde uns reichlich geschenkt.

Die Feier jedes Generalkapitels ist wie ein Meilenstein im Leben jeder Ordensgemeinschaft. Das gilt auch für uns, für unsere geliebte Salesianische Kongregation. Es ist ein Moment, der den Fortbestand des Weges sichert, der von Valdocco aus weiterhin mit Engagement gelebt und mit Eifer und Entschlossenheit in verschiedenen Teilen der Welt vorangetrieben wird.

Wir erreichen das Ende dieses Generalkapitels mit der Verabschiedung eines **Abschlussdokuments**, das uns als Navigationskarte für die nächsten sechs Jahre – 2025-2031 – dienen wird. Den Wert dieses Abschlussdokuments werden wir sehen und spüren, in dem Maße, wie wir die gleiche Hingabe beim Zuhören, die gleiche Sorgfalt, uns vom Heiligen Geist begleiten zu lassen, die diese Wochen geprägt haben, auch nach dem Abschluss dieser salesianischen Pfingsterfahrung beibehalten können.

Von Anfang an, seit der Generalobere Don Angel Fernández Arttime das **Einberufungsschreiben zum 29. Generalkapitel**, 24. September 2023, **ACG 441**, veröffentlichte, waren die Beweggründe klar, die die Vorarbeiten zum Kapitel

und später auch die Arbeiten des Generalkapitels selbst leiten sollten. Der Generalobere schreibt:

Das gewählte Thema ist das Ergebnis einer reichen und tiefgründigen Reflexion, die wir im Generalrat auf der Grundlage der Antworten der Provinzen und der Vision, die wir von der Kongregation in diesem Moment haben, durchgeführt haben. Wir waren angenehm überrascht von der großen Übereinstimmung und Harmonie, die wir in so vielen Beiträgen der Provinzen gefunden haben, die viel mit der Realität zu tun hatten, die wir in der Kongregation sehen, mit dem Weg der Treue, der in vielen Bereichen existiert, und auch mit den Herausforderungen der Gegenwart. (ACG 441)

Der Prozess des Zuhörens auf die Provinzen, der zur Bestimmung des Themas dieses Generalkapitels geführt hat, ist bereits ein klarer Hinweis auf eine Methode des Zuhörens. Im Lichte dessen, was wir in diesen Wochen erlebt haben, wird der Wert des Prozesses des Zuhörens bestätigt. Die Art und Weise, wie wir zuerst die Herausforderungen, denen sich die Kongregation stellen will, identifiziert und dann interpretiert haben, hat das für uns typische salesianische Klima, den Familiensinn, hervorgehoben, der Herausforderungen nicht aus dem Weg gehen will, der nicht versucht, das Denken zu vereinheitlichen, sondern alles tut, um zu jenem Geist der Gemeinschaft zu gelangen, in dem jeder von uns den Weg erkennen kann, um heute Don Bosco zu sein.

Der Schwerpunkt der identifizierten Herausforderungen hat mit dem „Bezug auf die Zentralität Gottes (als Dreifaltigkeit) und Jesu Christi als Herrn unseres Lebens zu tun, ohne jemals die Jugendlichen und unser Engagement für sie zu vergessen“ (ACG 441). Der Verlauf der Arbeiten des Generalkapitels bezeugt nicht nur die Tatsache, dass wir die Fähigkeit haben, die Herausforderungen zu identifizieren, sondern wir haben auch einen Weg gefunden, jene Eintracht und Einheit hervorzubringen, indem wir anerkennen und schätzen, dass wir uns in verschiedenen

Kontinenten und Kontexten, verschiedenen Kulturen und Sprachen befinden. Darüber hinaus bestätigt dieses Klima, dass, wenn wir heute die Realität mit den Augen und dem Herzen Don Boscos betrachten, wenn wir wirklich von Christus begeistert und den Jugendlichen hingegeben sind, wir entdecken, dass Vielfalt Reichtum wird, dass das gemeinsame Gehen schön ist, auch wenn es anstrengend ist, dass wir nur gemeinsam die Herausforderungen ohne Angst bewältigen können.

In einer Welt, die von Kriegen, Konflikten und entpersönlichenden Ideologien zerrissen ist, in einer Welt, die von Gedanken und Wirtschafts- und Politikmodellen geprägt ist, die den Jugendlichen die Hauptrolle nehmen, ist unsere Anwesenheit ein Zeichen, ein „Sakrament“ der Hoffnung. Die Jugendlichen, ohne Unterschied der Hautfarbe, der religiösen oder ethnischen Zugehörigkeit, bitten uns, Vorschläge und Orte der Hoffnung zu fördern. Sie sind Töchter und Söhne Gottes, die von uns erwarten, dass wir demütige Diener sind.

Ein zweiter Punkt, der von diesem Generalkapitel bestätigt und bekräftigt wurde, ist die gemeinsame Überzeugung, dass „wenn es in unserer Kongregation an Treue und Prophetie mangeln würde, wir wie das Licht wären, das nicht leuchtet, und das Salz, das keinen Geschmack gibt“ (ACG 441). Es geht hier nicht so sehr darum, ob wir mehr oder weniger authentisch sein wollen, sondern um die Tatsache, dass dies der einzige Weg ist, den wir haben, und dass er hier in diesen Wochen stark bekräftigt wurde: in der Authentizität wachsen!

Der Mut, der in einigen Momenten des Generalkapitels gezeigt wurde, ist eine ausgezeichnete Voraussetzung für den Mut, der uns in Zukunft zu anderen Themen abverlangt werden wird, die aus diesem Generalkapitel hervorgegangen sind. Ich bin sicher, dass dieser Mut hier einen Nährboden, ein gesundes und vielversprechendes Ökosystem gefunden hat und dass er Gutes für die Zukunft verheißt. Mut zu haben bedeutet, nicht zuzulassen, dass die Angst das letzte Wort hat. Das Gleichnis von den Talenten lehrt uns dies auf klare Weise. Uns hat der Herr nur ein Talent gegeben: das

salesianische Charisma, konzentriert im Präventivsystem. Jeder von uns wird gefragt werden, was wir mit diesem Talent gemacht haben.

Gemeinsam sind wir aufgerufen, es in herausfordernden, neuen und noch nie dagewesenen Kontexten Früchte tragen zu lassen. Wir haben keinen Grund, es zu vergraben. Wir haben so viele Gründe, so viele Schreie der Jugendlichen, die uns drängen, „hinauszugehen“, um Hoffnung zu säen. Diesen mutigen Schritt, voller Überzeugung, hat Don Bosco bereits zu seiner Zeit erlebt und er bittet uns heute, ihn wie er und mit ihm zu leben.

Ich möchte einige Punkte kommentieren, die sich bereits im **Abschlussdokument** befinden und die, wie ich glaube, als Pfeile dienen können, die uns auf dem Weg der nächsten sechs Jahre ermutigen.

## **1. Persönliche Bekehrung**

Unser Weg als Salesianische Kongregation hängt von jenen persönlichen, intimen und tiefen Entscheidungen ab, die jeder von uns zu treffen beschließt. Um den Hintergrund zu erweitern, vor dem über das Thema der persönlichen Bekehrung nachgedacht werden muss, ist es wichtig, sich daran zu erinnern, wie die Kongregation in diesen Jahren nach dem Zweiten Vatikanischen Konzil einen Weg der spirituellen, charismatischen und pastoralen Reflexion gegangen ist, der von Don Pascual Chávez in seinen wöchentlichen Beiträgen meisterhaft kommentiert wurde. Diese Lektüre und dieser Beitrag bereichern zusätzlich jene wichtige Reflexion, die uns der Generaloberer Don Egidio Viganó in seinem letzten Brief an die Kongregation hinterlassen hat: *Wie man heute das Charisma des Gründers neu liest* (ACG 352, 1995). Wenn wir heute von einer „Zeitenwende“ sprechen, schrieb Don Viganó 1995:

Die Neuinterpretation des Charismas unseres Gründers beschäftigt uns nun schon seit dreißig Jahren. Zwei große Leuchtfeuer haben uns bei diesem Engagement geholfen: Das

erste ist das Zweite Ökumenische Vatikanische Konzil, das zweite ist die Zeitenwende dieser Stunde der Beschleunigung der Geschichte“ (ACG 352, 1995).

Ich beziehe mich auf diesen Weg der Kongregation mit seinen Reichtümern und seinem Erbe, weil das Thema der persönlichen Bekehrung jener Raum ist, in dem dieser Weg der Kongregation seine Bestätigung und seinen weiteren Anstoß findet. Die persönliche Bekehrung ist keine intimistische, selbstbezügliche Angelegenheit. Es handelt sich nicht um einen Ruf, der nur mich in einer von allem und jedem losgelösten Weise berührt. Die persönliche Bekehrung ist jene einzigartige Erfahrung, aus der dann eine erneuerte Pastoral hervorgehen wird. Den Weg der Kongregation können wir feststellen, weil er im Herzen jedes von uns seinen Ausgangspunkt findet. Von hier aus können wir jene kontinuierliche und überzeugte pastorale Erneuerung feststellen. Papst Franziskus fasst diese Dringlichkeit in einem Satz zusammen: „Die innige Verbundenheit der Kirche mit Jesus ist eine Verbundenheit auf dem Weg, und die Gemeinschaft ,stellt sich wesentlich als missionarische *Communio* dar“ (*Christifideles laici* Nr. 32, *Evangelii gaudium* 23).

Dies führt uns zu der Erkenntnis, dass wir, wenn wir auf der persönlichen Bekehrung bestehen, darauf achten müssen, nicht einerseits in eine intimistische Interpretation der spirituellen Erfahrung zu verfallen und andererseits nicht zu unterschätzen, was die Grundlage jedes pastoralen Weges ist.

In diesem Ruf zu erneuerter Leidenschaft für Jesus lade ich jeden Salesianer und jede Gemeinschaft ein, die Entscheidungen und konkreten Verpflichtungen, die wir als Generalkapitel für ein dringendes Bedürfnis für ein authentischeres erzieherisch-pastorales Zeugnis gehalten haben, ernst zu nehmen. Wir glauben, dass wir pastoral nicht wachsen können ohne jene Haltung des Zuhörens auf das Wort Gottes. Wir erkennen an, dass die verschiedenen pastoralen Verpflichtungen, die wir haben, die immer größer werdenden

Bedürfnisse, die sich uns stellen und die eine Armut bezeugen, die nie aufhört, uns die notwendige Zeit nehmen können, um „bei Ihm zu sein“. Diese Herausforderung finden wir bereits von Anfang an in unserer Kongregation. Es geht darum, klare Prioritäten zu haben, die unser spirituelles und charismatisches Rückgrat stärken, das unserer Sendung Seele und Glaubwürdigkeit verleiht.

Don Alberto Caviglia schreibt, wenn er das Thema der „Salesianischen Spiritualität“ in seinen *Konferenzen über den Salesianischen Geist* kommentiert:

Das größte Wunder, das diejenigen hatten, die Don Bosco für den Seligsprechungsprozess studierten... war die Entdeckung der unglaublichen Arbeit des Aufbaus des inneren Menschen.

Kardinal Salotti (...) sagte in Bezug auf die Studien, die er durchführte, zum Heiligen Vater, dass „beim Studium der umfangreichen Prozesse von Turin mehr als die äußere Größe seines kolossalen Werkes das innere Leben des Geistes beeindruckt hat, aus dem das ganze wundersame Apostolat des Ehrwürdigen Don Bosco geboren wurde und sich ernährte“.

Viele kennen nur das äußere Werk, das so geräuschvoll erscheint, aber sie ignorieren größtenteils jenes weise, erhabene Gebäude christlicher Vollkommenheit, das er geduldig in seiner Seele errichtet hatte, indem er sich jeden Tag, jede Stunde in der Tugend seines Standes übte.

Liebe Brüder, hier haben wir unseren Don Bosco. Es ist dieser Don Bosco, den wir heute zu entdecken aufgerufen sind. Artikel 21 unserer **Konstitutionen** sagt uns dies sehr deutlich:

Wir studieren und ahmen ihn nach und bewundern in ihm eine wunderbare Übereinstimmung von Natur und Gnade. Zutiefst Mensch, reich an den Tugenden seines Volkes, war er offen für die irdischen Realitäten; zutiefst ein Mann Gottes, erfüllt von den Gaben des Heiligen Geistes, lebte er so, „als sähe er das Unsichtbare“.

Diese beiden Aspekte verschmolzen zu einem stark einheitlichen

Lebensentwurf: dem Dienst an der Jugend. Er verwirklichte ihn mit Festigkeit und Ausdauer, inmitten von Hindernissen und Mühen, mit der Sensibilität eines großzügigen Herzens. „Er tat keinen Schritt, sprach kein Wort, unternahm keine Anstrengung, die nicht auf das Heil der Jugend abzielte... Tatsächlich hatte er nichts anderes im Sinn als die Seelen“ (Konst. 21).

Ich möchte hier an eine Einladung von Mutter Teresa an ihre Mitschwestern einige Jahre vor ihrem Tod erinnern. Ihre Hingabe und die ihrer Mitschwestern an die Armen ist allen bekannt. Es tut uns jedoch gut, diese ihre an ihre Mitschwestern gerichteten Worte zu hören:

Solange du Jesus nicht in der Stille deines Herzens hören kannst, wirst du ihn nicht sagen hören: „Ich habe Durst“ im Herzen der Armen. Gib niemals diesen täglichen, innigen Kontakt mit Jesus als der realen, lebendigen Person auf – nicht nur als Idee. (“Until you can hear Jesus in the silence of your own heart, you will not be able to hear him saying, “I thirst” in the hearts of the poor. Never give up this daily intimate contact with Jesus as the real living person – not just the idea”, in <https://catholiceducation.org/en/religion-and-philosophy/the-fulfillment-jesus-wants-for-us.html>)

Nur wenn wir im Innersten unseres Herzens auf den hören, der uns auffordert, ihm zu folgen, Jesus Christus, können wir wirklich mit einem authentischen Herzen auf diejenigen hören, die uns auffordern, ihnen zu dienen. Wenn die radikale Motivation unseres Dienens nicht in der Person Christi wurzelt, besteht die Alternative darin, dass unsere Motivationen aus dem Boden unseres Egos genährt werden. Und die Folge ist, dass dann unsere eigene pastorale Tätigkeit dazu führt, dass das Ego selbst aufgebläht wird. Die Dringlichkeit, den mystischen Raum, den heiligen Boden der Begegnung mit Gott wiederzugewinnen, einen Boden, auf dem wir die Sandalen unserer Gewissheiten und unserer Art, die Realität mit ihren Herausforderungen auszulegen, ausziehen

müssen, wurde in diesen Wochen mehrfach und auf verschiedene Weise bekräftigt.

Liebe Brüder, hier haben wir den ersten Schritt. Hier beweisen wir, ob wir wirklich authentische Söhne Don Boscos sein wollen. Hier beweisen wir, ob wir Don Bosco wirklich lieben und nachahmen.

## **2. Don Bosco kennen, nicht nur Don Bosco lieben**

Wir sind uns dessen bewusst, dass eine weitere zentrale Herausforderung, die wir als Salesianer haben, darin besteht, die frohe Botschaft mit unserem Zeugnis und durch unsere erzieherisch-pastoralen Angebote in einer Kultur zu vermitteln, die einem radikalen Wandel unterliegt. Wenn wir im Westen von der Gleichgültigkeit gegenüber dem religiösen Angebot sprechen, die aus der Herausforderung der Säkularisierung resultiert, stellen wir fest, dass die Herausforderung in anderen Kontinenten andere Formen annimmt, vor allem den Wandel hin zu einer globalisierten Kultur, die die Werteskala und die Lebensstile radikal verschiebt. In einer fluiden und hypervernetzten Welt hat sich das, was wir gestern kannten, heute radikal verändert: Kurz gesagt, es geht um das oft erwähnte Thema der Zeitenwende.

Da dieser Wandel seine Auswirkungen in allen Bereichen hat, ist es positiv zu sehen, wie die Kongregation vom CGS (1972) bis heute in einem kontinuierlichen Prozess des Überdenkens und der Reflexion über ihr erzieherisch-pastorales Angebot ist. Es ist ein Prozess, der die Frage beantwortet: „Was würde Don Bosco heute in einer säkularisierten und globalisierten Kultur wie der unseren tun?“

In all dieser Bewegung erkennen wir, dass die Schönheit und die Kraft des salesianischen Charismas seit seinen Ursprüngen gerade in seiner inneren Fähigkeit liegt, mit der Geschichte der Jugendlichen in Dialog zu treten, denen wir in jeder Epoche begegnen sollen. Was wir in Valdocco, dem salesianischen heiligen Land, betrachten, ist der Hauch des Geistes, der Don Bosco geführt hat und von dem wir erkennen, dass er auch uns heute weiterhin führt. Die *Konstitutionen*

beginnen genau mit dieser grundlegenden und fundamentalen Gewissheit:

Der Heilige Geist erweckte mit der mütterlichen Fürsprache Mariens den heiligen Johannes Bosco.

Er formte in ihm ein Herz eines Vaters und Lehrers, fähig zu einer totalen Hingabe: „Ich habe Gott versprochen, dass mein letzter Atemzug meinen armen Jugendlichen gehören wird“.

Um seine Sendung in der Zeit zu verlängern, führte er ihn dazu, verschiedene apostolische Kräfte ins Leben zu rufen, allen voran unsere Gesellschaft.

Die Kirche hat darin das Wirken Gottes erkannt, vor allem durch die Genehmigung der Konstitutionen und die Heiligsprechung des Gründers.

Aus dieser aktiven Gegenwart des Geistes schöpfen wir die Energie für unsere Treue und die Unterstützung unserer Hoffnung. (Konst. 1)

Das salesianische Charisma beinhaltet eine angeborene Einladung, uns den Jugendlichen auf die gleiche Weise zu stellen, wie Don Bosco sich Bartolomeo Garelli stellte... „seinem Freund“!

Das alles scheint sehr einfach zu sagen zu sein, es erscheint wie eine freundschaftliche Ermahnung. In Wirklichkeit verbirgt sich dahinter die dringende Einladung an uns, die Söhne Don Boscos, damit wir im Heute der Geschichte, dort, wo wir uns befinden, das salesianische Charisma in angemessener und sinnvoller Weise neu vorschlagen. Es gibt jedoch eine unverzichtbare Bedingung, die uns diesen Weg ermöglicht: die wahre und ernsthafte Kenntnis Don Boscos. Wir können nicht sagen, dass wir Don Bosco wirklich „lieben“, wenn wir uns nicht ernsthaft bemühen, Don Bosco zu „kennen“.

Oft besteht die Gefahr, dass wir uns mit einer Kenntnis Don Boscos zufrieden geben, die es nicht schafft, sich mit den aktuellen Herausforderungen zu verbinden. Ausgestattet nur mit einer oberflächlichen Kenntnis Don Boscos sind wir wirklich arm an jenem charismatischen Rüstzeug, das

uns zu authentischen Söhnen macht. Ohne Don Bosco zu kennen, können und werden wir Don Bosco nicht in den Kulturen, in denen wir sind, verkörpern. Jede Anstrengung, die nur diese Armut an charismatischer Kenntnis voraussetzt, führt nur zu charismatischen Schönheitsoperationen, die am Ende ein Verrat am Erbe Don Boscos selbst sind.

Wenn wir wollen, dass das salesianische Charisma in der Lage ist, mit der aktuellen Kultur, den aktuellen Kulturen in Dialog zu treten, müssen wir es kontinuierlich für sich selbst und im Lichte der immer neuen Bedingungen, unter denen wir leben, vertiefen. Das Rüstzeug, das wir zu Beginn unserer ersten Ausbildungsphase erhalten haben, ist heute nicht mehr ausreichend, wenn es nicht ernsthaft vertieft wird, es ist schlichtweg nutzlos, wenn nicht sogar schädlich.

In dieser Richtung hat die Kongregation enorme Anstrengungen unternommen und unternimmt sie weiterhin, um das Leben Don Boscos, das salesianische Charisma im Lichte der aktuellen sozialen und kulturellen Bedingungen in allen Teilen der Welt neu zu lesen. Es ist ein Erbe, das wir haben, aber wir laufen Gefahr, es nicht zu kennen, weil wir es nicht so studieren können, wie es verdient. Der Verlust des Gedächtnisses birgt nicht nur die Gefahr, dass wir den Kontakt zu dem Schatz verlieren, den wir haben, sondern auch, dass wir glauben, dass dieser Schatz nicht existiert. Und das wäre wirklich tragisch, nicht so sehr und nur für uns Salesianer, sondern für jene Scharen von Jugendlichen, die auf uns warten.

Die Dringlichkeit einer solchen Vertiefung ist nicht nur intellektueller Natur, sondern berührt den Durst, der nach einer seriösen charismatischen Ausbildung der Laien in unseren Erziehungs- und Pastoralgemeinschaften (CEP) besteht. Das **Abschlussdokument** behandelt dieses Thema oft und systematisch. Die Laien, die heute mit uns an der salesianischen Mission teilnehmen, sind Menschen, die sich ein klareres, salesianisch bedeutsames Ausbildungsangebot wünschen. Wir können diese Räume der erzieherisch-pastoralen Konvergenz nicht leben, wenn unsere Sprache und unsere Art, das Charisma zu vermitteln, nicht die Fähigkeit und die

richtige Vorbereitung haben, Neugier und Aufmerksamkeit bei denen zu wecken, die mit uns die salesianische Mission leben.

Es reicht nicht zu sagen, dass wir Don Bosco lieben. Die wahre „Liebe“ zu Don Bosco beinhaltet die Verpflichtung, ihn zu kennen und zu studieren, und zwar nicht nur im Lichte seiner Zeit, sondern auch im Lichte des großen Potenzials seiner Brisanz, im Lichte unserer Zeit. Der Generaloberer Don Pascual Chávez hatte die gesamte Kongregation und die Salesianische Familie aufgefordert, die drei Jahre vor dem „Zweihundertjahrfeier der Geburt Don Boscos 1815-2013“ als Zeit der Vertiefung der Geschichte, Pädagogik und Spiritualität Don Boscos zu nutzen (Don Pascual CHÁVEZ, Aguinaldo 2012, „Indem wir Don Bosco kennen und nachahmen, machen wir die Jugendlichen zur Mission unseres Lebens“ ACG 412).

Es ist eine Einladung, die mehr denn je aktuell ist. Dieses Generalkapitel ist ein Aufruf und eine Gelegenheit, diese Kenntnis unseres Vaters und Meisters zu vertiefen.

Wir erkennen, liebe Brüder, dass dieses Thema an dieser Stelle mit dem vorherigen zusammenhängt – der persönlichen Bekehrung. Wenn wir Don Bosco nicht kennen und wenn wir ihn nicht studieren, können wir die Dynamik und die Mühen seines spirituellen Weges und folglich die Wurzeln seiner pastoralen Entscheidungen nicht verstehen. Wir kommen dazu, ihn nur oberflächlich zu lieben, ohne die wahre Fähigkeit, ihn als den zutiefst heiligen Mann nachzuahmen. Vor allem wird es unmöglich sein, sein Charisma heute in den verschiedenen Kontexten und in den verschiedenen Situationen zu inkulturieren. Nur durch die Stärkung unserer charismatischen Identität können wir der Kirche und der Gesellschaft ein glaubwürdiges Zeugnis und ein erzieherisch-pastorales Angebot bieten, das für die Jugendlichen heute bedeutsam und relevant ist.

### **3. Der Weg geht weiter**

In diesem dritten Teil möchte ich alle Ordensprovinzen ermutigen, die Aufmerksamkeit in einigen

Bereichen aufrechtzuerhalten, in denen wir durch verschiedene **Beschlüsse und konkrete Verpflichtungen** ein Zeichen der Kontinuität setzen wollten.

Der Bereich der Animation und der Koordination der **Ausgrenzung und der Benachteiligung junger Menschen** war ein Bereich, in dem sich die Kongregation in den letzten Jahrzehnten sehr engagiert hat. Ich glaube, dass die Antwort der Ordensprovinzen auf die wachsende Armut ein prophetisches Zeichen ist, das uns auszeichnet und das uns alle entschlossen macht, die salesianische Antwort zugunsten der Ärmsten weiter zu verstärken.

Das Engagement der Ordensprovinzen im Bereich der **Förderung sicherer Umgebungen** findet in den Ordensprovinzen eine immer größere und professionellere Resonanz. Die Anstrengungen in diesem Bereich sind ein Beweis dafür, dass dieser Weg der richtige ist, um das Engagement für die Würde aller, insbesondere der Schwächsten, zu bekräftigen.

Der Bereich der **ganzheitlichen Ökologie** erweist sich als Aufruf zu mehr Erziehungs- und Pastoralarbeit. Das wachsende Augenmerk in den Erziehungs- und Pastoralgemeinschaften auf Umweltthemen erfordert von uns ein systematisches Engagement zur Förderung eines Mentalitätswandels. Die verschiedenen Ausbildungsangebote in diesem Bereich, die es bereits in der Kongregation gibt, müssen anerkannt, begleitet und weiter verstärkt werden.

Es gibt dann noch zwei Bereiche, die ich die Kongregation bitten möchte, in den nächsten Jahren aufmerksam zu prüfen. Sie sind Teil einer umfassenderen Vision des Engagements der Kongregation. Ich glaube, dass dies zwei Bereiche sind, die wesentliche Auswirkungen auf unsere erzieherisch-pastorale Prozesse haben werden.

### **3.1 Künstliche Intelligenz – ein wahrer Auftrag in einer künstlichen Welt**

Als Salesianer Don Boscos sind wir aufgerufen, mit den Jugendlichen in allen Umgebungen zu gehen, in denen sie leben und aufwachsen, auch in der weiten und komplexen

digitalen Welt. Heute zeichnet sich die Künstliche Intelligenz (KI) als eine bahnbrechende Innovation ab, die in der Lage ist, die Art und Weise zu gestalten, wie Menschen lernen, kommunizieren und Beziehungen aufbauen. So bahnbrechend sie auch sein mag, die KI bleibt jedoch genau das: künstlich. Unser Dienst, der in der authentischen menschlichen Verbindung verwurzelt und vom Präventivsystem geleitet wird, ist zutiefst real. Künstliche Intelligenz kann uns unterstützen, aber sie kann nicht lieben wie wir. Sie kann auf neue Weise organisieren, analysieren und lehren, aber sie wird niemals die relationale und pastorale Dimension ersetzen können, die unseren salesianischen Auftrag ausmacht.

Don Bosco war ein Visionär, der keine Angst vor Innovationen hatte, weder auf kirchlicher noch auf erzieherischer, kultureller und sozialer Ebene. Wenn diese Innovation dem Wohl der Jugendlichen diente, ging Don Bosco mit erstaunlicher Geschwindigkeit voran. Er nutzte den Druck, neue Erziehungsmethoden und Werkstätten, um die Jugendlichen zu fördern und sie auf das Leben vorzubereiten. Wäre er heute unter uns, würde er die KI zweifellos mit kritischem und kreativem Auge betrachten. Er würde sie nicht als Selbstzweck, sondern als Mittel sehen, als ein Werkzeug, um die pastorale Wirksamkeit zu verstärken, ohne den Menschen aus den Augen zu verlieren, der immer im Mittelpunkt steht.

KI ist nicht nur ein *Werkzeug*: Sie ist Teil unserer *Mission* als Salesianer, die im digitalen Zeitalter leben. Die virtuelle Welt ist kein getrennter Raum mehr, sondern ein integraler Bestandteil des täglichen Lebens der Jugendlichen. KI kann uns helfen, effizienter und kreativer auf ihre Bedürfnisse einzugehen, indem sie maßgeschneiderte Lernpfade, virtuelle *Mentoring*-Programme und Plattformen anbietet, die sinnvolle Verbindungen fördern.

In diesem Sinne wird KI sowohl zu einem Werkzeug als auch zu einer Mission, da sie uns hilft, die Jugendlichen dort zu erreichen, wo sie sich aufhalten, oft eingetaucht in die digitale Welt. Obwohl wir die KI begrüßen, müssen wir erkennen, dass sie nur ein Aspekt einer umfassenderen Realität

ist, die soziale Medien, virtuelle Gemeinschaften, digitales Storytelling und vieles mehr umfasst. Zusammengenommen bilden diese Elemente eine neue pastorale Grenze, die uns herausfordert, präsent und proaktiv zu sein. Unser Auftrag ist nicht einfach nur die Nutzung von Technologie, sondern die *Evangelisierung der digitalen Welt*, indem wir das Evangelium in Räume bringen, in denen es sonst fehlen könnte.

Unsere Antwort auf KI und digitale Herausforderungen muss im salesianischen Geist des Optimismus und des proaktiven Engagements verwurzelt sein. Wir gehen weiterhin mit den Jugendlichen, auch in der weiten digitalen Welt, mit Herzen voller Liebe, weil wir von Christus begeistert und im Charisma Don Boscos verwurzelt sind. Die Zukunft ist rosig, wenn die Technologie im Dienste der Menschheit steht und wenn die digitale Präsenz voller echter salesianischer Wärme und pastoralem Engagement ist. Nehmen wir diese neue Herausforderung an, im Vertrauen darauf, dass uns der Geist Don Boscos bei jeder neuen Gelegenheit leiten wird.

### **3.2 Die Päpstliche Universität der Salesianer**

Die Päpstliche Universität der Salesianer (UPS) ist die Universität der Salesianischen Kongregation, die Universität, die uns allen gehört. Sie ist eine Struktur von großer und strategischer Bedeutung für die Kongregation. Ihre Aufgabe besteht darin, das Charisma mit der Kultur in Dialog zu bringen, die Energie der erzieherischen und pastoralen Erfahrung Don Boscos mit der akademischen Forschung, um so ein hochkarätiges Ausbildungsangebot im Dienste der Kongregation, der Kirche und der Gesellschaft zu erarbeiten.

Von Anfang an hat unsere Universität eine unersetzliche Rolle bei der Ausbildung vieler Mitbrüder für Leitungs- und Regierungsaufgaben gespielt und erfüllt diese wertvolle Aufgabe auch heute noch. In einer Zeit, die von weit verbreiteter Orientierungslosigkeit in Bezug auf die Grammatik des Menschlichen und die Daseinsberechtigung, von der Auflösung des sozialen Zusammenhalts und der Fragmentierung

der religiösen Erfahrung, von internationalen Krisen und Migrationsphänomenen geprägt ist, ist eine Kongregation wie die unsere dringend aufgerufen, den erzieherischen und pastoralen Auftrag unter Nutzung der soliden intellektuellen Ressourcen anzugehen, die innerhalb einer Universität erarbeitet werden.

Als Generaloberer und Großkanzler der UPS möchte ich bekräftigen, dass die beiden grundlegenden Prioritäten für die Universität der Kongregation **die Ausbildung von Erziehern und Seelsorgern, Salesianern und Laien, im Dienst der Jugendlichen sowie die kulturelle – historische, pädagogische und theologische – Vertiefung des Charismas sind**. Um diese beiden tragenden Achsen herum, die einen interdisziplinären Dialog und interkulturelle Aufmerksamkeit erfordern, ist die UPS aufgerufen, ihr Engagement in Forschung, Lehre und Wissensvermittlung zu entwickeln. Ich freue mich daher, dass im Hinblick auf den 150. Jahrestag von Don Boscos Schrift über das Präventivsystem in Zusammenarbeit mit der Fakultät „Auxilium“ der FMA ein ernsthaftes Forschungsprojekt gestartet wurde, um die ursprüngliche Inspiration der Erziehungspraxis Don Boscos herauszuarbeiten und zu untersuchen, wie sie heute die erzieherischen und pastoralen Praktiken in der Vielfalt der Kontexte und Kulturen inspiriert.

Die Leitung und Animation der Kongregation und der Salesianischen Familie werden sicherlich von der kulturellen Arbeit der Universität profitieren, so wie auch das akademische Studium wertvolle Impulse erhalten wird, indem es einen engen Kontakt zum Leben der Kongregation und ihrem täglichen Dienst an den ärmsten Jugendlichen in allen Teilen der Welt pflegt.

### **3.3 150 Jahre – die Reise geht weiter**

Wir sind aufgerufen, Gott in diesem Jubiläumsjahr der Hoffnung Dank und Lob zu sagen, denn in diesem Jahr erinnern wir uns an das missionarische Engagement Don Boscos, das im Jahr 1875 einen sehr bedeutenden Entwicklungsmoment findet. Die Reflexion, die uns der Vikar des Generaloberen,

Don Stefano Martoglio, in der Strenna 2025 angeboten hat, erinnert uns an das zentrale Thema des 150. Jahrestages der ersten Missionsexpedition Don Boscos: **danken, umdenken und neu starten.**

Im Lichte des 29. Generalkapitels, das wir gerade abschließen, hilft es uns, diese Einladung in den nächsten sechs Jahren lebendig zu halten. Wie es im Text der Strenna 2025 heißt, sind wir aufgerufen, **dankbar** zu sein, denn „Dankbarkeit macht die Vaterschaft jeder schönen Verwirklichung deutlich. Ohne Dankbarkeit gibt es keine Fähigkeit zur Annahme.“

Zur Dankbarkeit fügen wir die Pflicht hinzu, unsere Treue zu **umzudenken**, denn „Treue beinhaltet die Fähigkeit, sich im Gehorsam zu verändern, hin zu einer Vision, die von Gott und der Lektüre der ‚Zeichen der Zeit‘ kommt ... Das Umdenken wird dann zu einem Schöpfungsakt, in dem sich Glaube und Leben vereinen; ein Moment, in dem man sich fragt: Was willst du uns sagen, Herr?“

Schließlich der Mut, **neu zu starten**, *jeden Tag neu anzufangen*. Wie wir es in diesen Tagen tun, schauen wir weit, um „die neuen Herausforderungen anzunehmen und die Mission mit Hoffnung neu zu starten. (Denn die) Mission ist es, die Hoffnung Christi mit dem klaren und deutlichen Bewusstsein zu bringen, das mit dem Glauben verbunden ist.“

#### **4. Schlussfolgerung**

Abschließend möchte ich eine Überlegung von **Tomáš HALÍK** aus seinem Buch ***Der Nachmittag des Christentums*** vorstellen (HALÍK, Tomáš, ***Der*** *Nachmittag des Christentums*. Der Mut zur Veränderung (Edizioni Vita e Pensiero, Mailand 2022). Im letzten Kapitel des Buches, das den Namen „Die Gesellschaft des Weges“ trägt, stellt der Autor vier ekklesiologische Konzepte vor.

Ich glaube, dass diese **vier ekklesiologischen Konzepte** uns helfen können, die großen pastoralen Chancen, die vor uns liegen, positiv auszulegen. Ich schlage diese Überlegung in dem Bewusstsein vor, dass das, was der Autor

vorschlägt, eng mit dem Herzen des salesianischen Charismas verbunden ist. Es ist auffallend und überraschend, dass je tiefer wir in eine charismatisch-pastorale sowie pädagogische und kulturelle Lesart der gegenwärtigen Realität eindringen, desto mehr sich die Überzeugung bestätigt, dass unser Charisma uns eine solide Grundlage bietet, damit die verschiedenen Prozesse, die wir begleiten, ihren richtigen Platz in einer Welt finden, in der junge Menschen darauf warten, dass ihnen Hoffnung, Freude und Optimismus angeboten werden. Es ist gut, dass wir mit großer Demut, aber gleichzeitig mit einem großen Verantwortungsbewusstsein erkennen, wie das Charisma Don Boscos auch heute noch Leitlinien liefert, nicht nur für uns, sondern für die ganze Kirche.

*4.1 Kirche als wanderndes Gottesvolk in der Geschichte. **Dieses Bild zeichnet eine Kirche in Bewegung, die mit unaufhörlichen Veränderungen zu kämpfen hat.** Gott formt die Gestalt der Kirche in der Geschichte, offenbart sich ihr durch die Geschichte und erteilt ihr seine Lehren durch die historischen Ereignisse. Gott ist in der Geschichte (ebd. S. 229).*

Unsere Berufung, Erzieher und Hirten zu sein, besteht gerade darin, mit der Herde in dieser Phase der Geschichte, in dieser sich ständig verändernden Gesellschaft zu gehen. Unsere Präsenz in den verschiedenen „**Höfen des Lebens der Menschen**“ ist die **sakramentale Präsenz** eines Gottes, der diejenigen treffen will, die ihn suchen, ohne es zu wissen. In diesem Zusammenhang erhält „**das Sakrament der Gegenwart**“ für uns einen unschätzbaren Wert, weil es sich mit den historischen Ereignissen unserer Jugendlichen und all derer verwebt, die sich in den verschiedenen Ausdrucksformen der salesianischen Mission an uns wenden – der **HOF**.

*4.2 Die „Schule“ ist die zweite Vision der Kirche – Schule des Lebens und Schule der Weisheit. Wir leben in einer Zeit, in der im öffentlichen Raum vieler europäischer Länder weder eine traditionelle Religion noch der Atheismus vorherrscht, sondern*

*vielmehr Agnostizismus, Apathie und religiöser Analphabetismus... In dieser Zeit ist es dringend notwendig, dass sich die christliche Gesellschaft in eine „Schule“ verwandelt, die dem ursprünglichen Ideal der mittelalterlichen Universitäten folgt, die als Gemeinschaften von Lehrenden und Lernenden, Gemeinschaften des Lebens, des Gebets und der Lehre entstanden sind (ebd. S. 231-232).*

Wenn wir das erzieherisch-pastorale Projekt Don Boscos von seinen Ursprüngen her nachvollziehen, entdecken wir, wie dieser zweite Vorschlag direkt die Erfahrung berührt, die wir unseren Jugendlichen derzeit anbieten: die **Schule und die Berufsausbildung**, sowohl als Orte als auch als Erfahrungsweg. Es sind Bildungsprozesse als unverzichtbares Instrument, um einen ganzheitlichen Prozess zu gestalten, in dem sich Kultur und Glaube begegnen. Für uns heute ist dieser Raum eine ausgezeichnete Gelegenheit, um die frohe Botschaft in der menschlichen und brüderlichen, erzieherischen und pastoralen Begegnung mit vielen Menschen und vor allem mit vielen Kindern und Jugendlichen zu bezeugen, damit sie sich auf dem Weg in eine würdevolle Zukunft begleitet fühlen. Die Bildungserfahrung ist für uns Hirten ein Lebensstil, der Weisheit und Werte in einem Kontext vermittelt, der auf Widerstand trifft und ihn überwindet und der die Gleichgültigkeit mit Empathie und Nähe auflöst. Das gemeinsame Gehen fördert einen Raum des ganzheitlichen Wachstums, der von der Weisheit und den Werten des Evangeliums inspiriert ist – die **SCHULE**.

**4.3 Die Kirche als Feldlazarett...** *Zu lange hat sich die Kirche angesichts der Krankheiten der Gesellschaft darauf beschränkt, Moral zu predigen; nun steht sie vor der Aufgabe, das therapeutische Potenzial des Glaubens wiederzuentdecken und anzuwenden. Die diagnostische Aufgabe sollte von jener Disziplin wahrgenommen werden, für die ich den Namen Kairologie vorgeschlagen habe – die Kunst, die Zeichen der Zeit zu lesen und zu deuten, die theologische Hermeneutik der*

*Fakten der Gesellschaft und der Kultur. Die Kairologie sollte ihre Aufmerksamkeit den Epochen der Krise und des Wandels der kulturellen Paradigmen widmen. Sie sollte sie als Teil einer ‚Pädagogik Gottes‘ empfinden, als die günstige Zeit, um die Reflexion über den Glauben zu vertiefen und seine Praxis zu erneuern. In gewissem Sinne entwickelt die Kairologie die Methode der geistlichen Unterscheidung, die ein wichtiger Bestandteil der Spiritualität des heiligen Ignatius und seiner Jünger ist; sie wendet sie an, wenn sie den gegenwärtigen Zustand der Welt und unsere Aufgaben in ihr vertieft und bewertet (ebd. S. 233-234).*

Dieses dritte ekklesiologische Kriterium geht an das Herz des salesianischen Ansatzes. Wir sind nicht im Leben der Kinder und Jugendlichen präsent, um sie zu verurteilen. **Wir stellen uns zur Verfügung, um ihnen einen gesunden Raum der Gemeinschaft (kirchlicher Natur) anzubieten, der von der Gegenwart eines barmherzigen Gottes erleuchtet wird, der niemandem Bedingungen stellt.** Wir erarbeiten und kommunizieren die verschiedenen pastoralen Vorschläge gerade mit dieser Vision, die Begegnung der Jugendlichen mit einem spirituellen Angebot zu erleichtern, das die Zeiten, in denen sie leben, erleuchten und ihnen eine Hoffnung für die Zukunft bieten kann. Der Vorschlag der Person Jesu Christi ist nicht das Ergebnis eines sterilen Konfessionalismus oder blinden Proselytismus, sondern die Entdeckung einer Beziehung zu einer Person, die allen bedingungslose Liebe anbietet. Unser Zeugnis und das all derer, die die erzieherisch-pastorale Erfahrung als **Gemeinschaft** leben, ist das beredteste Zeichen und die glaubwürdigste Botschaft der Werte, die wir vermitteln wollen, um sie teilen zu können – die **KIRCHE**.

*4.4 Das vierte Modell der Kirche... es ist notwendig, dass die Kirche **spirituelle Zentren einrichtet, Orte der Anbetung und Kontemplation, aber auch der Begegnung und des Dialogs, wo es möglich ist, die Erfahrung des Glaubens zu teilen.** Viele Christen sind besorgt über die Tatsache, dass in einer großen*

*Anzahl von Ländern das Netz der Pfarrgemeinden, das vor einigen Jahrhunderten in einer völlig anderen soziokulturellen und pastoralen Situation und im Rahmen einer anderen Selbstinterpretation der Kirche errichtet wurde, ausfranst (ebd. S. 236-237).*

Das vierte Konzept ist das eines „**Hauses**“, das in der Lage ist, **Akzeptanz, Zuhören und Begleitung** zu vermitteln. Ein „Haus“, in dem die menschliche Dimension der Geschichte jedes Menschen erkannt wird und gleichzeitig die Möglichkeit geboten wird, dieser Menschlichkeit zu ermöglichen, ihre Reife zu erreichen. Don Bosco nennt zu Recht den Ort, an dem die Gemeinschaft ihre Berufung lebt, ein „**Haus**“, weil sie durch die Aufnahme unserer Jugendlichen in der Lage ist, die notwendigen Bedingungen und pastoralen Angebote zu gewährleisten, damit diese Menschlichkeit ganzheitlich wachsen kann. Jede unserer Gemeinschaften, jedes „Haus“, ist aufgerufen, Zeuge der Originalität der Erfahrung von Valdocco zu sein: ein „Haus“, das die Geschichte unserer Jugendlichen aufgreift und ihnen eine würdevolle Zukunft bietet – das **HAUS**.

In unseren **Konstitutionen**, Art. 40 finden wir die Zusammenfassung all dieser „vier ekklesiologischen Konzepte“. Es ist eine Zusammenfassung, die als Einladung und auch als Ermutigung für die Gegenwart und die Zukunft unserer erzieherisch-pastoralen Gemeinschaften, unserer Ordensprovinzen, unserer äußerst beliebten Salesianischen Kongregation dient:

### ***Das Oratorium Don Boscos als bleibendes Kriterium***

Don Bosco lebte eine typische pastorale Erfahrung in seinem ersten Oratorium, das für die Jugendlichen ein Haus war, das aufnimmt, eine Pfarrgemeinde, die evangelisiert, eine Schule, die auf das Leben vorbereitet, und ein Hof, um sich als Freunde zu treffen und in Freude zu leben.

Bei der Erfüllung unseres heutigen Auftrags bleibt die Erfahrung von Valdocco ein bleibendes Kriterium und ein

Ort der Unterscheidung und Erneuerung jeder Aktivität und jedes Werkes.

Vielen Dank.  
Rom, 12. April 2025

---

## **Mit Don Bosco. Immer**

*Es ist nicht gleichgültig, ein Generalkapitel an einem Ort oder an einem anderen zu feiern. Sicherlich haben wir in Valdocco, in der „Wiege des Charismas“, die Möglichkeit, die Entstehung unserer Geschichte wiederzuentdecken und die Originalität wiederzufinden, die das Herz unserer Identität als Geweihte und Apostel der Jugend ausmacht.*

Im alten Rahmen von Valdocco, wo alles von unseren Ursprüngen spricht, bin ich fast gezwungen, mich an jenen Dezember 1859 zu erinnern, als Don Bosco eine unglaubliche, in der Geschichte einzigartige Entscheidung traf: eine religiöse Kongregation mit Jungen zu gründen.

Er hatte sie vorbereitet, aber sie waren immer noch sehr jung. „Ich denke schon lange darüber nach, eine Kongregation zu gründen. Jetzt ist der Moment gekommen, konkret zu werden“, erklärte Don Bosco einfach. „Eigentlich entsteht diese Kongregation nicht erst jetzt: Sie existierte bereits durch die Gesamtheit der Regeln, die ihr immer traditionsgemäß befolgt habt... Es geht nun darum, voranzukommen, die Kongregation normal zu konstituieren und ihre Regeln anzunehmen. Wisst aber, dass nur diejenigen aufgenommen werden, die nach reiflicher Überlegung zu gegebener Zeit die Gelübde der Armut, Keuschheit und des Gehorsams ablegen wollen... Ich lasse euch eine Woche Zeit, um darüber nachzudenken“.

Nach dem Verlassen der Versammlung herrschte eine ungewöhnliche Stille. Bald, als sich die Münder öffneten, konnte man feststellen, dass Don Bosco Recht gehabt hatte, langsam und vorsichtig vorzugehen. Einige murmelten zwischen den Zähnen, dass Don Bosco aus ihnen Mönche machen wolle. Cagliero maß mit großen Schritten den Hof ab, hin- und hergerissen von widersprüchlichen Gefühlen.

Aber der Wunsch, „bei Don Bosco zu bleiben“, setzte sich bei der Mehrheit durch. Cagliero sprach den Satz aus, der historisch werden sollte: „Mönch oder nicht Mönch, ich bleibe bei Don Bosco“.

Bei der „Beitrittskonferenz“, die am Abend des 18. Dezember stattfand, waren es 17.

Don Bosco berief das erste Generalkapitel am 5. September 1877 in Lanzo Torinese ein. Die Teilnehmer waren dreiundzwanzig und das Kapitel dauerte drei ganze Tage.

Heute, für das 29. Kapitel, sind es 227 Kapitulare. Sie sind aus allen Teilen der Welt gekommen, um alle Salesianer zu vertreten.

Bei der Eröffnung des ersten Generalkapitels sagte Don Bosco zu unseren Mitbrüdern: „Der göttliche Erlöser sagt im heiligen Evangelium, dass wo zwei oder drei in seinem Namen versammelt sind, er selbst in ihrer Mitte ist. Wir haben in diesen Versammlungen kein anderes Ziel als die größere Ehre Gottes und das Heil der Seelen, die durch das kostbare Blut Jesu Christi erlöst wurden“. Wir können also sicher sein, dass der Herr in unserer Mitte sein wird und dass er die Dinge so lenken wird, dass sich alle wohlfühlen.

### **Ein Epochenwechsel**

Der evangelische Ausdruck: „Und er bestellte zwölf, dass sie um ihn seien, und dass er sie zum Predigen ausschickte“ (Mk 3,14-15), sagt, dass Jesus diejenigen auswählt und beruft, die er will. Unter diesen sind auch wir. Das Reich Gottes wird gegenwärtig, und diese ersten Zwölf sind ein Beispiel und ein Vorbild für uns und für unsere Gemeinschaften. Die Zwölf sind gewöhnliche Menschen mit Vor- und Nachteilen, sie bilden keine

Gemeinschaft von Reinen und auch keine einfache Gruppe von Freunden.

Sie wissen, wie Papst Franziskus sagte, dass „wir einen Epochenwechsel mehr als eine Epoche der Veränderungen erleben“. In Valdocco herrscht in diesen Tagen eine Atmosphäre großen Bewusstseins. Alle Mitbrüder spüren, dass dies ein Moment großer Verantwortung ist.

Im Leben der Mehrheit der Mitbrüder, der Provinzen und der Kongregation gibt es viele positive Dinge, aber das reicht nicht aus und kann nicht als „Trost“ dienen, denn der Schrei der Welt, die große und neue Armut, der tägliche Kampf so vieler Menschen – nicht nur armer, sondern auch einfacher und fleißiger Menschen – erhebt sich laut als Hilferuf. Das sind alles Fragen, die uns provozieren und aufrütteln und uns nicht ruhig lassen dürfen.

Mit Hilfe der Provinzen durch die Konsultation glauben wir, einerseits die Hauptgründe zur Besorgnis und andererseits die Zeichen der Vitalität unserer Kongregation erkannt zu haben, die immer mit den spezifischen kulturellen Zügen jedes Kontextes verbunden sind.

Während des Kapitels schlagen wir vor, uns darauf zu konzentrieren, was es für uns bedeutet, wirklich Salesianer zu sein, die von Jesus Christus begeistert sind, denn ohne dies werden wir gute Dienste leisten, den Menschen Gutes tun, helfen, aber keine tiefen Spuren hinterlassen.

Die Mission Jesu wird fortgesetzt und wird heute in der Welt auch durch uns, seine Gesandten, sichtbar. Wir sind geweiht, um weite Räume des Lichts für die heutige Welt zu bauen, um Propheten zu sein. Wir sind von Gott geweiht und in die Nachfolge seines geliebten Sohnes Jesus gestellt worden, um wirklich wie von Gott erobert zu leben. Deshalb spielt sich das Wesentliche noch einmal ganz in der Treue der Kongregation zum Heiligen Geist ab, indem wir mit dem Geist Don Boscos ein salesianisches geweihtes Leben führen, das auf Jesus Christus ausgerichtet ist.

Die apostolische Vitalität ist als spirituelle Vitalität ein Engagement für die Jugend, für die Kinder, in den

unterschiedlichsten Armutsverhältnissen, daher kann man sich nicht darauf beschränken, nur Bildungsangebote anzubieten. Der Herr ruft uns auf, durch Evangelisierung zu erziehen, seine Gegenwart zu bringen und das Leben mit Zukunftschancen zu begleiten.

Wir sind aufgerufen, neue Modelle der Präsenz, neue Ausdrucksformen des salesianischen Charismas im Namen Gottes zu suchen. Dies soll in Gemeinschaft mit den Jugendlichen und mit der Welt geschehen, durch eine „ganzheitliche Ökologie“, in der Gestaltung einer digitalen Kultur in den von Jugendlichen und Erwachsenen bewohnten Welten.

Und es ist der starke Wunsch und die Erwartung, dass dies ein mutiges Generalkapitel sein wird, in dem die Dinge ausgesprochen werden, ohne sich in korrekten, gut verpackten Sätzen zu verlieren, die aber das Leben nicht berühren.

Bei diesem Auftrag sind wir nicht allein. Wir wissen und spüren, dass die Jungfrau Maria ein Vorbild der Treue ist.

Es ist schön, mit Geist und Herz zu dem Tag des Hochfestes der Unbefleckten Empfängnis des Jahres 1887 zurückzukehren, als Don Bosco zwei Monate vor seinem Tod zu einigen Salesianern sagte, die ihn gerührt ansahen und ihm zuhörten: „Bisher sind wir auf dem sicheren Weg gegangen. Wir können uns nicht irren; Maria ist es, die uns führt“.

Maria Hilf, die Madonna Don Boscos, führt uns. Sie ist die Mutter von uns allen, und sie ist es, die wie in Kana in Galiläa in dieser Stunde des GK29 wiederholt: „Was immer er euch sagt, das tuet!“.

Unsere Mutter Helferin möge uns erleuchten und führen, wie sie es mit Don Bosco getan hat, damit wir dem Herrn treu sind und die Jugendlichen, besonders die Bedürftigsten, niemals enttäuschen.

---

# Neuer Generaloberer: Fabius Attard

Wir freuen uns, Ihnen mitteilen zu können, dass Don Fabius Attard der neue Generaloberer ist, der elfte Nachfolger Don Boscos.

Kurze Informationen über den neuen Generaloberen:

Geboren: 23.03.1959 in Gozo (Malta), Diözese Gozo.

Noviziat: 1979-1980 in Dublin.

Ewige Profess: 11.08.1985 in Malta.

Priesterweihe: 04.07.1987 in Malta.

Er übte verschiedene pastorale und Ausbildungsaufgaben innerhalb seiner Ursprungsprovinz aus.

Er war 12 Jahre lang Generalrat für Jugendpastoral, 2008-2020.

Seit 2020 ist er Delegierter des Generaloberen für die ständige Weiterbildung von Salesianern und Laien in Europa.

Letzte Gemeinschaftszugehörigkeit: Rom CNOS.

Sprachkenntnisse: Maltesisch, Englisch, Italienisch, Französisch, Spanisch.

Wir wünschen Don Fabio ein fruchtbares Apostolat und versichern ihm unser Gebet.

---

## Wir sind Don Bosco, heute

*„Du wirst die Arbeit beenden, die ich beginne; ich werde die Skizzen machen, du wirst die Farben zeichnen“ (Don Bosco)*

Liebe Freunde und Leser, Mitglieder der Salesianischen Familie, in der Begrüßung dieses Monats im Salesianischen Bulletin möchte ich mich auf ein sehr wichtiges Ereignis

konzentrieren, das die Salesianische Kongregation erlebt: das 29. Generalkapitel. Alle sechs Jahre findet in der Salesianischen Kongregation diese Versammlung statt – die wichtigste, die die Kongregation erleben kann.

Viele Dinge gehören zu unserem Leben, und viele wichtige Ereignisse schenkt uns dieses Jubiläumsjahr; ich möchte mich jedoch darauf konzentrieren, denn auch wenn es uns scheinbar fern ist, betrifft es uns alle.

Don Bosco, unser Gründer, war sich bewusst, dass nicht alles mit ihm enden würde, sondern dass sein Werk sicherlich nur der Anfang eines langen Weges sein würde. Im Alter von sechzig Jahren sagte er eines Tages im Jahr 1875 zu Don Giulio Barberis, einem seiner engsten Mitarbeiter: „Du wirst die Arbeit beenden, die ich beginne; ich werde die Skizzen machen, du wirst die Farben zeichnen [...] Ich werde eine grobe Kopie der Kongregation machen und denjenigen, die nach mir kommen, die Aufgabe überlassen, sie schön zu machen.“

Mit diesem glücklichen und prophetischen Ausdruck skizzierte Don Bosco den Weg, den wir alle gehen sollen; und in seiner höchsten Form geht er in diesen Zeiten in Valdocco vom Generalkapitel der Salesianer von Don Bosco aus.

### **Die Prophezeiung der Bonbons**

Die heutige Welt ist nicht die von Don Bosco, aber es gibt eine gemeinsame Eigenschaft: Es ist eine Zeit tiefgreifender Veränderungen. Die vollständige, ausgewogene und verantwortungsvolle Humanisierung in ihren materiellen und spirituellen Komponenten war das wahre Ziel von Don Bosco. Er sorgte dafür, den „inneren Raum“ der Jungen zu füllen, „gut geformte Köpfe“ und „ehrliche Bürger“ zu bilden. In diesem Punkt ist er aktueller denn je. Die Welt braucht heute Don Bosco.

Am Anfang gibt es für alle eine sehr einfache Frage: „Willst du ein beliebiges Leben oder willst du die Welt verändern?“ Aber kann man heute noch von Zielen und Idealen sprechen? Wenn der Fluss aufhört zu fließen, wird er zu einem Sumpf. Auch der Mensch.

Don Bosco hat nicht aufgehört zu gehen. Heute tut er es mit unseren Füßen.

Er hatte eine Überzeugung bezüglich der Jugendlichen: „Dieser Teil der menschlichen Gesellschaft, der am empfindlichsten und wertvollsten ist, auf dem die Hoffnungen einer glücklichen Zukunft beruhen, ist nicht von Natur aus verderbt... denn, wenn es manchmal vorkommt, dass sie in diesem Alter bereits verdorben sind, geschieht dies eher aus Unüberlegtheit als aus böswilliger Absicht. Diese Jugendlichen brauchen wirklich eine wohlwollende Hand, die sich um sie kümmert, sie pflegt, sie führt...“

1882 sagte er in einer Konferenz für die Mitarbeiter in Genua: „Indem wir die gefährdeten Jugendlichen zurückziehen, unterrichten und erziehen, tun wir der gesamten Zivilgesellschaft Gutes. Wenn die Jugend gut erzogen ist, werden wir mit der Zeit eine bessere Generation haben“. Es ist, als würde man sagen: Nur Erziehung kann die Welt verändern.

Don Bosco hatte eine fast beängstigende Fähigkeit zur Vision. Er sagt nie „bis jetzt“. Sondern immer „von jetzt an“.

Guy Avanzini, ein angesehener Universitätsprofessor, wiederholt immer wieder: „Die Pädagogik des einundzwanzigsten Jahrhunderts wird salesianisch sein oder sie wird nicht sein“. Eines Abends im Jahr 1851 warf Don Bosco aus einem Fenster im ersten Stock eine Handvoll Bonbons zu den Jungen. Es entstand große Freude, und ein Junge, der ihn lächelnd am Fenster sah, rief ihm zu: „Oh Don Bosco, wenn Sie alle Teile der Welt sehen könnten, und in jedem von ihnen so viele Oratorien!“

Don Bosco richtete seinen ruhigen Blick in die Luft und antwortete: „Wer weiß, ob der Tag kommen wird, an dem die Söhne des Oratoriums wirklich über die ganze Welt verstreut sind“.

## **Weitblick**

Aber was ist ein Generalkapitel? Warum diese Zeilen über ein Thema, das spezifisch für die Salesianische Kongregation ist? Die Lebensverfassung (Konstitutionen) der Salesianer Don

Boscos definiert im Artikel 146 das Generalkapitel wie folgt:  
*„Das Generalkapitel ist das Hauptzeichen der Einheit der Kongregation in ihrer Vielfalt. Es ist das brüderliche Treffen, in dem die Salesianer eine gemeinschaftliche Reflexion durchführen, um dem Evangelium und dem Charisma des Gründers treu zu bleiben und sensibel für die Bedürfnisse der Zeiten und Orte zu sein.*

*Durch das Generalkapitel versucht die gesamte Gesellschaft, sich vom Geist des Herrn leiten zu lassen und zu einem bestimmten Zeitpunkt in der Geschichte den Willen Gottes für einen besseren Dienst an der Kirche zu erkennen“.*

Das Generalkapitel ist also kein privates Ereignis der geweihten Salesianer, sondern eine äußerst wichtige Versammlung, die uns alle betrifft, die die gesamte Salesianische Familie und diejenigen berührt, die Don Bosco in sich tragen, denn im Mittelpunkt stehen die Menschen, die Mission, das Charisma von Don Bosco, die Kirche und jeder von uns, von euch.

Im Mittelpunkt steht die Treue zu Gott und zu Don Bosco, in der Fähigkeit, die Zeichen der Zeiten und der verschiedenen Orte zu sehen. Treue, die eine ständige Bewegung, Erneuerung, die Fähigkeit ist, weit zu blicken und gleichzeitig die Füße fest auf dem Boden zu halten.

Deshalb haben sich etwa 250 Salesianer-Mitbrüder aus aller Welt versammelt, um zu beten, nachzudenken, sich auszutauschen und weit zu blicken... in Treue zu Don Bosco.

Und dann aus dem Aufbau dieser Vision den neuen Generaloberen, den Nachfolger von Don Bosco und seinen Generalrat zu wählen. Es ist nichts, was außerhalb deines Lebens ist, lieber Freund/in, der/die du liest, sondern innerhalb deiner Existenz und in deiner „Zuneigung“ zu Don Bosco. Warum sage ich dir das? Weil du all dies mit deinem Gebet begleitest. Das Gebet zum Heiligen Geist, dass er allen Kapitularen hilft, den Willen Gottes für einen besseren Dienst an der Kirche zu erkennen.

Ich denke, dass das GK29, da bin ich mir sicher, all dies sein wird. Eine Erfahrung Gottes, um andere Teile der Skizze, die

Don Bosco uns hinterlassen hat, zu reinigen, wie es immer in allen Generalkapiteln der Geschichte der Kongregation getan wurde, immer treu seinem Plan.

Sicher, dass wir auch heute weiterhin erleuchtet werden können, um dem Herrn Jesus in der Treue zum ursprünglichen Charisma treu zu bleiben, mit den Gesichtern, der Musik und den Farben von heute.

Wir sind bei dieser Mission nicht allein und wir wissen und spüren, dass Maria, die Mutter und Hilfe der Christen, die Helferin der Kirche, das Vorbild der Treue, die Schritte von uns allen unterstützen wird.

---

## **Gute, treue und mutige Diener**

*In diesem Jubiläumsjahr, in dieser schwierigen Welt, sind wir eingeladen, uns zu erheben, neu zu beginnen und unseren Weg als Menschen und Gläubige in einem neuen Leben zu gehen.*

Der Prophet Jesaja richtet sich mit diesen Worten an Jerusalem: „Stehe auf, werde licht, Jerusalem, denn es kommt dein Licht und die Herrlichkeit des Herrn geht über dir auf“ (Jes. 60,1). Die Einladung des Propheten – sich zu erheben, weil das Licht kommt – erscheint überraschend, denn sie wird am Tag nach dem harten Exil und den zahlreichen Verfolgungen, die das Volk erfahren hat, ausgesprochen.

Diese Einladung halbt heute auch für uns wider, die wir dieses Jubiläumsjahr feiern. In dieser schwierigen Welt sind auch wir eingeladen, uns zu erheben, neu zu beginnen und unseren Weg als Menschen und Gläubige in einem neuen Leben zu gehen.

Umso mehr jetzt, da wir die Gnade hatten, ja, es handelt sich um Gnade, die Heiligkeit von Johannes Bosco im liturgischen Gedächtnis zu feiern. Gewöhnen wir uns nicht

daran: Don Bosco ist ein großer Mann Gottes, genial und mutig, ein unermüdlicher Apostel, weil er ein tief verliebter Jünger Christi ist. Für uns ein Vater!

Im Leben ist es sehr wichtig, einen Vater zu haben; im Glauben, in der Nachfolge Christi, ist es dasselbe: Einen großen Vater zu haben, ist ein unschätzbares Geschenk. Du spürst es in dir und seine gläubige Erfahrung bewegt dein Leben. Wenn es so für Don Bosco ist, warum kann es dann nicht auch so für mich sein?

Eine existenzielle Frage, die uns in Bewegung setzt und uns verändert, im Geist des Jubiläums, indem wir „erneuerte“, „veränderte“ Menschen werden. Das ist der tiefere Sinn des Festes von Don Bosco, das wir gerade gefeiert haben, für uns alle: nachahmen, nicht nur bewundern!

In diesem Jubiläumsjahr, das wir mit dem Thema der Hoffnung, der Gegenwart Gottes, die uns begleitet, erleben, ist Don Bosco eine klare und starke Referenz!

Apropos Hoffnung: Don Bosco schreibt, was ich im Text der Strenna (Glückwunschgabe) für dieses Jahr aufgegriffen habe:

„Der Salesianer“ – sagte Don Bosco, und wenn er vom Salesianer spricht, spricht er zu jedem von uns, die wir lesen – „ist bereit, Hitze und Kälte, Durst und Hunger, Mühen und Verachtung zu ertragen, wann immer es um die Herrlichkeit Gottes und das Heil der Seelen geht“; die innere Unterstützung dieser anspruchsvollen asketischen Fähigkeit ist der Gedanke an den Himmel als Spiegel des guten Gewissens, mit dem er arbeitet und lebt. „In jedem unserer Ämter, in jeder unserer Arbeiten, Mühen oder Enttäuschungen, vergessen wir nie, dass Er jede noch so kleine Sache, die wir in seinem heiligen Namen tun, genauestens zählt, und es ist Glauben, dass er uns zu gegebener Zeit mit überfließendem Maß belohnen wird. Am Ende des Lebens, wenn wir vor seinem göttlichen Gericht erscheinen, wird er uns, mit liebevollem Gesicht, sagen: „Trefflich, du guter und getreuer Knecht! weil du über wenig getreu gewesen bist, werde ich dich über vieles setzen; gehe ein in die Freude deines Herrn!“ (Mt 25,21).

„In den Mühen und Leiden vergiss niemals, dass wir einen großen Lohn im Himmel vorbereitet haben“. Und wenn unser Vater sagt, dass der vom vielen Arbeiten erschöpfte Salesianer einen Sieg für die gesamte Kongregation darstellt, scheint er sogar eine Dimension der brüderlichen Gemeinschaft im Lohn anzudeuten, fast ein gemeinschaftliches Gefühl des Himmels!

Steht auf, Salesianer! So fordert uns Don Bosco auf.

### **„Salve, salvando salvati“**

Don Bosco war einer der Großen der Hoffnung. Es gibt viele Elemente, um dies zu beweisen. Sein salesianischer Geist ist ganz durchdrungen von den Gewissheiten und der Tatkraft, die charakteristisch für diesen kühnen Dynamismus des Heiligen Geistes sind.

Don Bosco wusste die Energie der Hoffnung in seinem Leben auf zwei Seiten zu übersetzen: das Engagement für die persönliche Heiligung und die Mission des Heils für andere; oder besser gesagt – und hier liegt ein zentrales Merkmal seines Geistes – die persönliche Heiligung durch das Heil der anderen. Erinnern wir uns an die berühmte Formel der drei „S“: „Salve, salvando salvati“ (Heil, rette dich, indem du rettetest). Es klingt wie eine einfache Eselsbrücke, wie ein pädagogischer Slogan, aber es ist tiefgründig und zeigt, wie die beiden Seiten der persönlichen Heiligung und des Heils des Nächsten eng miteinander verbunden sind.

Monsignore Erik Varden behauptet: „Hier und jetzt zeigt sich die Hoffnung als ein Schimmer. Das bedeutet nicht, dass sie irrelevant ist. Die Hoffnung hat eine gesegnete Ansteckung, die es ihr ermöglicht, sich von Herz zu Herz zu verbreiten. Totalitäre Mächte arbeiten immer daran, die Hoffnung zu tilgen und zur Verzweiflung zu führen. Sich in der Hoffnung zu bilden bedeutet, sich in der Freiheit zu üben. In einem Gedicht beschreibt Péguy die Hoffnung als die Flamme der Lampe des Heiligtums. Diese Flamme, sagt er, „hat die Tiefe der Nächte durchquert“. Sie ermöglicht es uns, das zu sehen, was jetzt ist, aber auch das vorherzusehen, was sein könnte.

Hoffen bedeutet, seine Existenz auf die Möglichkeit des Werdens zu setzen. Es ist eine Kunst, die man in der fatalistischen und deterministischen Atmosphäre, in der wir leben, ständig praktizieren muss“.

Möge Gott uns schenken, so dieses Jubiläumsjahr leben zu können!

Mögen wir alle in diesem Monat mit dieser Vision gehen, die „in der Dunkelheit leuchtet“, mit der Hoffnung im Herzen, die die Gegenwart Gottes ist.

Ich empfehle euch in diesem Monat das Gebet für unsere Salesianische Kongregation, die sich im Generalkapitel versammelt, begleitet uns alle mit eurem Gebet und euren Gedanken, damit wir als Salesianer treu sein können, wie Don Bosco es wollte.

---

# **Jahresleitgedanken 2025. In Hoffnung verankert, Pilger mit jungen Menschen**

**In der hoffnung verankert, sind wir pilgernde mit den jungen menschen**

[EINFÜHRUNG. IN DER HOFFNUNG VERANKERT, SIND WIR PILGERNDE MIT DEN JUNGEN MENSCHEN](#)

[1. AUF DEM WEG ZU CHRISTUS, UNSERER HOFFNUNG, UM DEN TRAUM DON BOSCO'S ZU ERNEUERN](#)

[1.1 Das Heilige Jahr](#)

[1.2 Der Jahrestag der ersten salesianischen Missionsaussendung](#)

[2. HEILIGES JAHR: CHRISTUS, UNSERE HOFFNUNG](#)

[2.1 Als Pilgernde in der Hoffnung verankert](#)

[2.2 Die Hoffnung als Weg zu Christus, als Weg zum ewigen Leben](#)

## 2.3 EIGENSCHAFTEN DER HOFFNUNG

2.3.1 Hoffnung, eine beständige, bereite, visionäre und prophetische Spannung

2.3.2 Hoffnung ist eine Wette auf die Zukunft

2.3.3 Hoffnung ist keine Privatsache

## 3. DIE HOFFNUNG ALS GRUNDLAGE DER SENDUNG

3.1 Hoffnung ist eine Einladung zur Mitverantwortung

3.2 Hoffnung fordert von der christlichen Gemeinschaft Mut bei der Evangelisierung

3.3 „DA MIHI ANIMAS“: DER „GEIST“ DER SENDUNG

3.3.1 Haltungen des Gesendeten

3.3.2 Danken, reflektieren und erneuern

## 4. HEILIGES JAHR UND MISSION: EINE HOFFNUNG, DIE SICH IM KONKRETEN TÄGLICHEN LEBEN NIEDERSCHLÄGT

4.1 Die Hoffnung als Kraft im täglichen Leben, die Zeugnis fordert

4.2 Hoffnung ist die Kunst der Geduld

## 5. DER URSPRUNG UNSERER HOFFNUNG: IN GOTT MIT DON BOSCO

5.1 Gott als Ursprung unserer Hoffnung

5.1.1 Ein rascher Blick auf den Traum

5.1.2 Don Bosco, ein „Gigant“ der Hoffnung

5.1.3 Eigenschaften der Hoffnung bei Don Bosco

5.1.4 Die „Früchte“ der Hoffnung bei Don Bosco

5.2 Die Treue zu Gott: bis zum Ende

## 6. MIT ... MARIA – HOFFNUNG UND MÜTTERLICHE GEGENWART

EINFÜHRUNG. IN DER HOFFNUNG VERANKERT, SIND WIR PILGERNDE MIT DEN JUNGEN MENSCHEN

Liebe Schwestern und Brüder der verschiedenen Gruppen der salesianischen Familie Don Boscos, zu Beginn des neuen Jahres 2025 grüße ich Euch herzlich!

Ich wende mich nicht ohne Emotionen an Euch alle in dieser Zeit der Gnade, die durch zwei wichtige Ereignisse für das Leben der Kirche und unserer Familie geprägt ist: das Heilige Jahr 2025, das am 24. Dezember 2024 feierlich mit der Öffnung der Heiligen Pforte des Petersdoms im Vatikan begonnen hat,

und der 150. Jahrestag der ersten Missionsaussendung durch Don Bosco am 11. November 1875 nach Argentinien und in andere Länder des amerikanischen Kontinents.

Das sind zwei wichtige Ereignisse, die sich in der Hoffnung begegnen. Tatsächlich sprach Papst Franziskus gerade von dieser Tugend als Perspektive, als er das Heilige Jahr ankündigte; ebenso verkündet die missionarische Erfahrung Hoffnung für alle: für die, die aufgebrochen sind (und noch aufbrechen), und für diejenigen, zu denen die Missionare gekommen sind.

Das Jahr, das uns geschenkt wurde, ist daher reich an Ideen für unser konkretes und tägliches Wachstum, damit unsere Menschlichkeit in der Fürsorge für andere fruchtbar werden kann ... Das wird nur in den Herzen geschehen, die Gott so sehr in den Mittelpunkt stellen, dass sie sagen können: „Vor mich habe ich dich gestellt“.

In meinem Kommentar werde ich versuchen, diese Elemente hervorzuheben, um aus dem Blickwinkel des Charismas zu vertiefen, was die Kirche in diesem Jahr zu leben eingeladen ist, und um zu betonen, was uns als Familie Don Boscos zu neuen Horizonten führen muss.

## 1. AUF DEM WEG ZU CHRISTUS, UNSERER HOFFNUNG, UM DEN TRAUM DON BOSCOS ZU ERNEUERN

Der Titel des Jahresleitgedankens verbindet zwei Ereignisse: das ordentliche Heilige Jahr 2025 und den 150. Jahrestag der ersten Missionsaussendung durch Don Bosco nach Argentinien.

Das Zusammentreffen dieser beiden Ereignisse, das ich als „Geschenk der Vorsehung“ bezeichnen möchte, macht das Jahr 2025 wirklich zu einem außergewöhnlichen Jahr für uns alle. Noch mehr ist es das für die Salesianer Don Boscos, denn in den Monaten Februar, März und April wird das 29. Generalkapitel stattfinden, bei dem unter anderem der neue Generaloberer und der neue Generalrat gewählt werden.

Es gibt also weltweite und einzelne Ereignisse, die uns auf unterschiedliche Weise betreffen und die wir mit der nötigen Tiefe und Intensität leben wollen. Denn gerade durch diese Ereignisse können wir die Freude erfahren, auf Christus zuzugehen, und wie wichtig es ist, in der Hoffnung verankert zu bleiben.

### 1.1 Das Heilige Jahr

„*Spes non confundit!* Hoffnung lässt nicht zugrunde gehen!“ [\[1\]](#)  
So stellt Papst Franziskus das Heilige Jahr vor. Was für ein Wunder! Was für eine „prophetische“ Aussage!

Das Heilige Jahr ist eine Pilgerreise, um Jesus Christus wieder in den Mittelpunkt unseres Lebens und des Lebens der Welt zu stellen. Denn er ist unsere Hoffnung. Er ist die Hoffnung der Kirche und der gesamten Welt!

Wir sind uns alle bewusst, dass die Welt heute diese Hoffnung braucht, die uns in Verbindung mit Jesus Christus und den anderen Brüdern und Schwestern bringt. Wir brauchen diese Hoffnung, die uns zu Pilgernden macht, die uns in Bewegung setzt und zum Laufen bringt.

Wir sprechen deshalb von der Hoffnung als Wiederentdeckung der Gegenwart Gottes. Papst Franziskus schreibt: „Möge die Hoffnung die Herzen erfüllen!“ [\[2\]](#), die Herzen nicht nur erwärmen, sondern sie füllen, sie bis zum Überfließen füllen!

### 1.2 Der Jahrestag der ersten salesianischen Missionsaussendung

Von dieser überfließenden Hoffnung waren die Herzen der Teilnehmer an der ersten salesianischen Missionsaussendung nach Argentinien vor 150 Jahren erfüllt.

Don Bosco hat von Valdocco aus sein Herz über alle Grenzen hinaus ausgeweitet und seine Söhne auf die andere Seite der Welt geschickt! Er schickt sie jenseits aller menschlichen Sicherheit, er sendet sie, dass sie fortführen, was er begonnen hatte. Er macht sich mit anderen auf den Weg, hofft und flößt Hoffnung ein. Er schickt sie einfach aus und die

ersten (jungen) Mitbrüder brechen auf und gehen. Wohin? Nicht einmal sie wissen es! Aber sie vertrauen der Hoffnung, sie gehorchen. Denn es ist Gottes Gegenwart, die uns leitet.

In diesem begeisterten Gehorsam findet auch unsere aktuelle Hoffnung neue Kraft und treibt uns an, als Pilgernde aufzubrechen.

Deshalb sollte dieser Jahrestag gefeiert werden: Er hilft uns, ein Geschenk zu erkennen (keine persönliche Leistung, sondern ein kostenloses Geschenk des Herrn), er erlaubt uns, uns zu erinnern und aus dieser Erinnerung Kraft zu schöpfen, um die Zukunft anzugehen und zu gestalten.

Wir leben also, um diese Zukunft heute möglich zu machen, und zwar auf die einzige Art und Weise, die uns groß scheint: indem wir mit jungen Menschen und allen Menschen in unserer Umgebung (angefangen bei den Ärmsten und Vergessenen) den Weg auf Christus zu, unserer einzigen Hoffnung, teilen.

## 2. HEILIGES JAHR: CHRISTUS, UNSERE HOFFNUNG

Das Heilige Jahr bedeutet gemeinsam unterwegs zu sein, verankert in Christus, unserer Hoffnung. Aber was bedeutet das eigentlich?

Ich möchte einige Elemente der Verkündigungsbulle des Jubiläums 2025 aufgreifen, die gewisse Merkmale der Hoffnung hervorheben.

### 2.1 Als Pilgernde in der Hoffnung verankert [\[3\]](#)

Wir sind überzeugt, dass nichts und niemand uns von Christus trennen kann. [\[4\]](#) Denn er ist es, an dem wir uns festhalten und in dem wir verankert sein wollen und müssen. Wir können nicht ohne unseren Anker unterwegs sein.

«Denn der Anker der Hoffnung ist Christus selbst», der das Leid und die Verletzungen der Menschheit am Kreuz «vor den Vater trägt.

Der Anker hat die Form des Kreuzes, weshalb er auch in den Katakomben dargestellt wurde, um zu versinnbildlichen, dass

die verstorbenen Gläubigen zu Christus, dem Erlöser gehören.

Dieser Anker ist bereits stabil im Hafen [unseres] Heils festgemacht. Unsere Aufgabe» ist es, unser Leben in ihm anzubinden, an dem Seil, «das unser Schiff an den Anker, der Christus ist, bindet.»

«Wir segeln auf den stürmischen Wellen des Meeres und müssen uns an etwas Festes anbinden. Es geht nicht mehr darum, den Anker auszuwerfen und im Meeresgrund zu befestigen. Die Aufgabe besteht jetzt darin, unser Schiff an dem Seil zu befestigen, das gleichsam vom Himmel herabhängt, wo der Anker Christi fest verankert ist. Indem wir uns an diesem Seil festmachen, sichern wir uns am Anker des Heils und machen unsere Hoffnung beständig.»

*Die «Hoffnung ist sicher, wenn das [...] Boot unseres Lebens sich an jenem Seil festhält, das uns an den Anker bindet, der [...] in Christus, dem Gekreuzigten, befestigt ist, der zu Rechten des Vaters steht, das heißt, in der ewigen Gemeinschaft [...] des Vaters, in der Liebe des Heiligen Geistes».* [\[5\]](#)

«All das kommt im liturgischen Gebet zum Hochfest der Himmelfahrt Christi gut zum Ausdruck:

„Es jubelt in heiliger Freude deine Kirche, Vater, über das Geheimnis, das sie in dieser Liturgie feiert, denn in deinem in den Himmel aufgefahrenen Sohn ist unsere Menschheit zu dir erhoben, und wir, Glieder seines Leibes, leben in der Hoffnung, mit Christus, unserem Haupt, einst in der Herrlichkeit vereint zu sein.“ [\[6\]](#)»

Der tschechische Schriftsteller und Politiker Vaclav Havel beschreibt Hoffnung folgendermaßen: „[Ich begreife] die Hoffnung [...] als einen Zustand des Geistes [...]. Hoffnung [ist] eine Dimension unserer Seele und [...] in ihrem Wesen nicht abhängig von irgendwelchem Beobachten der Welt oder Abschätzen von Situationen. Hoffnung ist keine Prognostik. Sie ist

Orientierung des Geistes, Orientierung des Herzens, die die unmittelbar gelebte Welt übersteigt und irgendwo in der Ferne verankert ist. [...]

Ihre tiefen Wurzeln spüre ich also irgendwo im Transzendenten [...]. Das Maß der Hoffnung in diesem tiefen und starken Sinn ist nicht das Maß unserer Freude am guten Lauf der Dinge“.[7] Wir könnten denken, dass Hoffnung einfach bedeutet, das Leben anzulächeln, damit es uns zurücklächelt, aber nein, wir müssen tiefer gehen, wir müssen das Seil entlanggehen, das uns zum Anker führt.

Hoffnung ist „das Maß unserer Fähigkeit, uns um etwas zu bemühen, weil es gut ist, und nicht nur, weil es garantiert Erfolg hat.“[8] Es könnte scheitern, es könnte schiefgehen: Wir hoffen nicht, dass es gut geht, wir sind nicht optimistisch. Wir arbeiten daran, dass es gelingt. „Hoffnung ist eben nicht Optimismus. Es ist nicht die Überzeugung, daß etwas gut ausgeht, sondern die Gewissheit, daß etwas Sinn hat – ohne Rücksicht darauf, wie es ausgeht.“[9]

Etwas tun, weil es Sinn hat: Darin besteht die Hoffnung, die Werte und Glauben voraussetzt.

„Und diese Hoffnung vor allen Dingen ist es auch, die uns die Kraft gibt, zu leben und es immer aufs Neue zu versuchen, seien die Bedingungen äußerlich auch so hoffnungslos“.[10]

Aber wie können wir unterwegs sein und verankert bleiben? Der Anker beschwert dich, hält dich fest, fixiert dich an Ort und Stelle. Wohin bringt uns dieser Weg? Er bringt uns zur Ewigkeit.

## 2.2 Die Hoffnung als Weg zu Christus, als Weg zum ewigen Leben[11]

«Diese Verheißung auf das ewige Leben überspringt gerade wegen der Art und Weise, wie sie [jedem] von uns gegeben ist, nicht unseren Lebensweg. Sie ist kein Sprung nach oben, sie bietet uns nicht an, in eine Rakete zu steigen, die sich von der Erde löst, durch den Weltraum fliegt und den Weg und den Staub des Weges unten zurücklässt oder das Schiff ohne uns mitten auf

dem Meer treiben lässt.

Diese Verheißung ist eben ein Anker, der sich in der Ewigkeit festmacht, an dem wir aber mit einem Seil befestigt bleiben, welches das Schiff absichert, das auf dem Meer vorwärtssteuert. Und gerade weil dieser Anker im Himmel verankert ist, bleibt das Schiff nicht in der Mitte des Meeres stehen, sondern kann sich durch die Wellen vorwärtsbewegen.

Wenn der Anker Christi [den Menschen] auf dem Meeresgrund festmachen würde, blieben wir [alle] dort stecken, wo wir sind, und das wäre wohl bequem, ohne Probleme, aber wir würden festsitzen, nicht mehr weitergehen. Vielmehr bedeutet die Verankerung des Lebens im Himmel, dass die Verheißung, die unsere Hoffnung wachhält, unsere Reise nicht aufhält, uns nicht Sicherheit gibt in einem Zufluchtsort, wo wir anhalten und uns einschließen können, sondern Sicherheit im Gehen, Sicherheit unterwegs. Die Verheißung eines bestimmten Ziels, das Christus bereits für uns erreicht hat, macht jeden Schritt auf dem Lebensweg fest und entschlossen.»

Es ist wichtig, das Heilige Jahr als Pilgerreise zu verstehen, als Einladung, sich auf den Weg zu machen, aus sich selbst herauszugehen, um auf Christus zuzugehen.

Heiliges Jahr ist immer schon ein Synonym für Weg gewesen. Wenn du dich wirklich nach Gott sehnst, musst du dich bewegen, musst du gehen. Denn das Verlangen nach Gott, die Sehnsucht nach Gott bewegt dich, um Ihn zu finden, und führt dich gleichzeitig dahin, dich selbst und andere zu finden.

„Geboren, um nie mehr zu sterben“.[\[12\]](#)

Dieser Titel der Biographie der Dienerin Gottes Chiara Corbella Petrillo ist schön und bedeutsam. Ja, denn unser Auf-die-Welt-Kommen ist auf das ewige Leben ausgerichtet. Das ewige Leben ist eine Verheißung, die die Tür des Todes durchbricht und uns für immer dafür öffnet, „von Angesicht zu Angesicht mit Gott“ zu sein. Der Tod ist eine sich schließende Tür und gleichzeitig ein Tor, das für die endgültige Begegnung

mit Gott weit aufgeht!

Wir wissen, wie lebendig bei Don Bosco die Sehnsucht nach dem Himmel war, die er den Jungen im Oratorium anbot und freudig mit ihnen teilte.

## 2.3 EIGENSCHAFTEN DER HOFFNUNG

### 2.3.1 Hoffnung, eine beständige, bereite, visionäre und prophetische Spannung

Gabriel Marcel [\[13\]](#), der so genannte Philosoph der Hoffnung, lehrt uns, dass Hoffnung sich im Gewebe einer im Werden begriffenen Erfahrung findet, „hoffen heißt, der Realität Kredit einräumen, ihr Glauben schenken, sodass sie zukunftssträchtig wird“. [\[14\]](#)

Erich Fromm [\[15\]](#) schreibt, dass Hoffnung kein untätiges Warten sei, sondern eine andauernde Spannung. Sie gleiche einem kauernden Tiger, der erst losspringt, wenn der Augenblick zum Springen gekommen ist.

Hoffen heißt, jeden Augenblick wachsam zu sein für etwas, was noch nicht passiert ist. Die Jungfrauen, die den Bräutigam mit angezündeten Laternen erwarteten, hofften, Don Bosco hoffte angesichts der Schwierigkeiten und kniete sich nieder, um zu beten.

Die Hoffnung ist in dem Augenblick bereit, in dem etwas auf der Welt kommt.

Sie ist wachsam, aufmerksam und lauschend, sie ist in der Lage dabei zu helfen, etwas Neues zu schaffen und die Zukunft auf der Erde zum Leben zu erwecken.

Deshalb ist sie „visionär und prophetisch“. Sie lenkt unsere Aufmerksamkeit auf das, was noch nicht ist, sie ist diejenige, die hilft, etwas Neues zu gebären.

### 2.3.2 Hoffnung ist eine Wette auf die Zukunft

Ohne Hoffnung gibt es keine Umwandlung, keine Zukunft, es gibt nur eine Gegenwart, die aus einem unschöpferischen Optimismus besteht.

Oft denkt man, dass jemand, der hofft, ein Optimist ist, während ein Pessimist im Wesentlichen sein Gegenteil ist. So ist es nicht. Es ist wichtig, Hoffnung nicht mit Optimismus zu verwechseln. Hoffnung geht sehr viel tiefer, weil sie nicht von Launen, Gefühlen und Empfindsamkeiten abhängt. Das Wesen des **Optimismus** ist die angeborene Positivität. Der Optimist lebt in der Überzeugung, dass die Dinge irgendwie besser werden. Für einen Optimisten ist die Zeit geschlossen, er betrachtet nicht die Zukunft: Alles wird gut und das reicht. Paradoxe Weise ist die Zeit auch für einen **Pessimisten** geschlossen: Er findet sich in der Gegenwart wie in einem Gefängnis gefangen, verneint alles, ohne sich in andere mögliche Welten zu wagen. Der Pessimist ist genauso dickköpfig wie der Optimist, beide sind möglichkeitsblind, denn das Mögliche ist ihnen fremd, ihnen fehlt die Leidenschaft für das Mögliche.

Im Unterschied zu diesen beiden geht die Hoffnung eine Wette auf das ein, was weiter geht als das Bisherige, auf das, was sein könnte.

Noch einmal: Der Optimist (wie auch der Pessimist) handelt nicht, denn jede Handlung birgt ein Risiko. Weil er dieses Risiko nicht eingehen will, ist er unbeweglich, er will keinen Misserfolg erleben.

Die Hoffnung hingegen geht auf die Suche, sie versucht eine Richtung zu halten, bewegt sich auf das zu, was sie nicht kennt, nimmt Kurs auf neue Dinge. Das ist die Pilgerreise eines Christen.

### 2.3.3 Hoffnung ist keine Privatsache

Wir alle tragen Hoffnung in unserem Herzen. Es ist unmöglich, nicht zu hoffen. Es ist aber auch wahr, dass wir uns falsche Hoffnungen machen, wenn wir Perspektiven und Ideale in Betracht ziehen, die sich niemals verwirklichen werden, die nur Chimären und Verlockungen sind.

Ein großer Teil unserer Kultur, vor allem der westlichen, ist voller falscher Hoffnungen, die täuschen und zerstören oder

die Existenz Einzelner und ganzer Gesellschaften irreparabel zugrunde richten können.

Laut dem positiven Denken genügt es, die negativen Gedanken durch andere, positive zu ersetzen, um glücklicher zu leben. Durch diesen simplen Mechanismus werden die negativen Aspekte des Lebens vollständig ausgeblendet. Die Welt erscheint wie der Marktplatz von Amazon, der uns alles, was wir haben wollen, dank unserer positiven Haltung liefern wird.

Daraus folgt: Wenn unser Wille, positiv zu denken, ausreicht, um glücklich zu sein, dann wäre jeder und jede alleine fürs eigene Glück verantwortlich.

Paradoxerweise vereinzelt dieser Kult der Positivität die Menschen, macht sie egoistisch, baut Empathie ab, weil die Menschen immer mehr mit sich selbst beschäftigt sind und sich nicht für das Leid Anderer interessieren.

Im Gegensatz zum positiven Denken wendet sich die Hoffnung nicht von den Negativitäten des Lebens ab, sie vereinzelt nicht, sondern verbindet und versöhnt, weil das Subjekt der Hoffnung nicht ich allein bin, auf mein Ego fokussiert, verschanzt in mir selbst; das Geheimnis der Hoffnung ist vielmehr ein Wir.

Deswegen sind die Schwestern der Hoffnung die Liebe, der Glaube und die Transzendenz.

### 3. DIE HOFFNUNG ALS GRUNDLAGE DER SENDUNG

#### 3.1 Hoffnung ist eine Einladung zur Mitverantwortung

Hoffnung ist ein Geschenk und als solches muss sie an jeden und jede weitergegeben werden, dem oder der wir auf unserem Weg begegnen.

Der heilige Petrus drückt es klar aus: „Seid stets bereit, jedem Rede und Antwort zu stehen, der von euch Rechenschaft fordert über die Hoffnung, die euch erfüllt“.[\[16\]](#) Er fordert uns auf, keine Angst davor zu haben, im Alltag Rechenschaft über die Hoffnung zu geben. Das ist eine Verantwortung für uns Christen und Christinnen. Wenn wir Frauen und Männer der

Hoffnung sind, dann zeigt sich das!

„Rede und Antwort zu stehen über die Hoffnung, die uns erfüllt“, wird zur Verkündigung der „Guten Botschaft“ Jesu und seines Evangeliums.

Aber warum ist eine Antwort notwendig, wenn wir nach der Hoffnung, die uns erfüllt, gefragt werden? Und warum fühlen wir das Bedürfnis, Hoffnung zu finden?

In der Verkündigungsbulle des ordentlichen Heiligen Jahres erinnert uns Papst Franziskus daran, dass „alle die Freude am Leben zurückgewinnen [müssen], denn der Mensch, der nach dem Bild Gottes und ihm ähnlich geschaffen ist, kann sich nicht damit begnügen, nur zu überleben oder sich irgendwie durchzuschlagen, sich an die Gegenwart anzupassen und sich allein mit materiellen Gütern zufriedenzugeben. Das schließt den Menschen ein im Individualismus und zersetzt die Hoffnung, es erzeugt eine Traurigkeit, die sich im Herzen einnistet und den Menschen verbittert und unduldsam werden lässt“.[\[17\]](#)

Eine Beobachtung, die uns trifft, weil sie die ganze Traurigkeit beschreibt, die man in unseren Gesellschaften und unseren Gemeinschaften einatmet. Es ist eine Traurigkeit, die sich hinter falscher Freude versteckt, jener Freude, die uns von den Medien, der Werbung, der Propaganda der Politiker und von so vielen falschen Propheten des Wohlbefindens ständig verkündet, versprochen und versichert wird. Wenn wir uns mit dem Wohlbefinden zufriedengeben, hindert uns das daran, uns für ein viel größeres, viel wahreres und ewiges Gut zu öffnen: jenes Gut, das Jesus und die Apostel „Seelenheil, Heil des Lebens“ nennen. Ein Gut, für das Jesus uns auffordert, uns nicht davor zu fürchten, das Leben, materielle Güter, falsche Sicherheiten, die oft in einem Augenblick zusammenbrechen, zu verlieren.

Wir haben die Aufgabe, über diese „Fragen“, die mehr oder weniger deutlich gestellt werden (auch von jungen Menschen), „Rechenschaft abzulegen“. Was wünsche ich mir für die jungen

Menschen und für alle Menschen, denen ich auf meinem Weg begegne? Um was möchte ich Gott für sie bitten? Wie möchte ich, dass sich ihr Leben ändert?

Es gibt nur eine Antwort: *das ewige Leben*. Das ewige Leben nicht nur als ein erhabener Zustand, den wir nach dem Tod erreichen können, sondern das ewige Leben, das jetzt und hier möglich ist, das ewige Leben, wie es Jesus beschreibt: „Das aber ist das ewige Leben: dass sie dich, den einzigen wahren Gott, erkennen und den du gesandt hast, Jesus Christus“[\[18\]](#) – das heißt ein Leben, das durch die Gemeinschaft mit Christus und, durch Ihn, mit dem Vater erhellt ist.

Uns fällt die Aufgabe zu, die jüngeren Generationen auf diesem Weg zum ewigen Leben durch unser charakteristisches erzieherisches Handeln zu begleiten. Ein Handeln, das für uns, die Don-Bosco-Familie, eine Sendung ist. Was treibt unsere Sendung an? Es ist immer Christus, unsere Hoffnung.

Die erzieherische Sendung hat nämlich die Hoffnung als Mittelpunkt.

Letzten Endes ist die Hoffnung Gottes niemals Hoffnung nur für sich. Sie ist immer Hoffnung für die anderen: Sie vereinzelt uns nicht, sie macht uns solidarisch und sie spornt uns an, uns gegenseitig zur Wahrheit und Liebe zu erziehen.

### 3.2 Hoffnung fordert von der christlichen Gemeinschaft Mut bei der Evangelisierung

Mut und Hoffnung sind eine interessante Kombination. Wenn es nämlich wahr ist, dass es unmöglich ist, nicht zu hoffen, so ist es andererseits auch wahr, dass es Mut braucht, um zu hoffen. Der Mut entsteht, wenn wir denselben Blick wie Christus haben, fähig gegen alle Hoffnung zu hoffen[\[19\]](#), Lösungen dort zu sehen, wo es scheinbar keine Auswege zu geben scheint. Wie „salesianisch“ ist doch diese Einstellung!

All dies erfordert den Mut, man selbst zu sein, die eigene Identität als Gabe Gottes zu erkennen und seine Kräfte in eine genau bestimmte Verantwortung zu investieren. Das soll

geschehen in dem Bewusstsein, dass das, was uns anvertraut wurde, nicht uns gehört, und dass wir die Aufgabe haben, es an die nächsten Generationen weiterzugeben. Das ist Gottes Herz, das ist das Leben der Kirche.

Eine Haltung, die wir bei der ersten Missionsaussendung wiederfinden.

Ich finde den Bezug auf Artikel 34 der Konstitutionen der Salesianer Don Boscos hier sehr nützlich, der hervorhebt, was unsere charismatische und apostolische Bewegung im Innersten ausmacht. Ich schlage vor, dass jede Gruppe unserer wundervoll vielfältigen Familie die hier angebotenen Elemente aufgreift und ihre jeweiligen Konstitutionen und Statuten neu liest.

Der Artikel mit dem Titel „Evangelisierung und Katechese“ lautet folgendermaßen:

*„Die Salesianische Gesellschaft hatte ihren Ursprung in einem einfachen Katechismusunterricht‘. Auch für uns sind Evangelisierung und Katechese die grundlegende Dimension unserer Sendung.*

*Wie Don Bosco sind wir alle berufen, bei jeder Gelegenheit Erzieher zum Glauben zu sein. Unser höchstes Wissen ist es deshalb, Jesus Christus zu kennen, und unsere tiefste Freude besteht darin, allen die unergründlichen Reichtümer seines Geheimnisses zu erschließen.*

*Wir sind zusammen mit den Jugendlichen unterwegs, um sie zum auferstandenen Herrn zu führen. Indem sie in Ihm und seinem Evangelium den tiefsten Sinn ihres Daseins entdecken, sollen sie zu neuen Menschen heranwachsen.*

*Die Jungfrau Maria ist auf diesem Weg eine mütterliche Begleiterin. Wir bemühen uns darum, daß sie gekannt und geliebt wird als jene, die geglaubt hat, die hilft und Hoffnung schenkt.“*

Dieser Artikel stellt das schlagende Herz dar, das – auch für diesen Jahresleitgedanken – gut umreißt, welche Energien und

Möglichkeiten es gibt, um den „weltweiten Traum“, den Gott in Don Bosco erweckt hat, zu erfüllen und zu aktualisieren.

Wenn das Heilige Jahr zu leben vor allem bedeutet, dafür zu sorgen, dass Jesus an erster Stelle steht und diesen Platz wieder einnimmt, ist der missionarische Geist die Konsequenz dieses neu erkannten Vorrangs, der unsere Hoffnung stärkt und sich in jener erzieherischen und pastoralen Nächstenliebe zeigt, die allen die Person Jesu Christi verkündet. Das ist das Herz der Evangelisierung und charakterisiert die authentische Sendung.

Es ist wichtig, an den Anfang der ersten Enzyklika von Papst Benedikt XVI., *Deus caritas est*, zu erinnern:

*„Am Anfang des Christseins steht nicht ein ethischer Entschluß oder eine große Idee, sondern die Begegnung mit einem Ereignis, mit einer Person, die unserem Leben einen neuen Horizont und damit seine entscheidende Richtung gibt“.* [\[20\]](#)

Daher ist die Begegnung mit Christus vorrangig und grundlegend, nicht die „bloße“ Verbreitung einer Lehre, sondern eine tiefe, persönliche Gotteserfahrung, die dazu drängt, Ihn mitzuteilen, Ihn bekannt zu machen und zu erfahren, indem man zu echten „Mystagogen“ im Leben der jungen Menschen wird.

### 3.3 „DA MIHI ANIMAS“: DER „GEIST“ DER SENDUNG

Don Bosco betonte immer einen Satz, den die jungen Menschen lesen konnten, wenn sie an seinem Zimmer vorbeikamen, ein Ausdruck, der vor allem Dominikus Savio erschütterte: „Da mihi animas, cetera tolle“.

Es gibt ein grundlegendes Gleichgewicht, das in diesem Motto die beiden Prioritäten vereint, die Don Boscos Leben leiteten – und das wir bezeichnenderweise „Gnade der Einheit“ nennen – und die es uns ermöglichen, stets die Innerlichkeit und das apostolische Handeln zu bewahren.

Wenn im Herzen die Gottesliebe fehlt, wie soll es dann echte pastorale Nächstenliebe geben? Und wenn der Apostel nicht das Antlitz Gottes in seinem Nächsten entdeckt, wie könnte man dann sagen, dass er Gott liebt?

Das Geheimnis Don Boscos besteht darin, dass er persönlich die eine „Liebe zu Gott und den Brüdern“ [\[21\]](#) gelebt hat, die den salesianischen Geist charakterisiert.

### 3.3.1 Haltungen des Gesendeten

Es gibt im Leben Don Boscos zwei Schlüsselträume, in denen die Haltungen des Apostels, desjenigen der gesendet ist, deutlich werden:

der „Traum mit neun Jahren“, in dem Jesus und Maria den kleinen Johannes bitten, sich durch Gehorsam und Wissen demütig, stark und kräftig zu machen, ihm für immer die Güte empfehlen, um die Herzen der Jungen zu gewinnen und Maria immer als seine Lehrmeisterin und Führerin zu behalten;

der „Traum von der Rosenlaube“, der auf die „Leidenschaft“ im salesianischen Leben hinweist, die es erfordert, die „guten Schuhe“ der Selbstverleugnung und der Nächstenliebe zu tragen.

### 3.3.2 Danken, reflektieren und erneuern

Die Feier des 150. Jahrestages der ersten Missionsaussendung durch Don Bosco stellt ein großes Geschenk dar, denn wir können

*es **anerkennen** und Gott dafür danken.* Die Dankbarkeit macht die Urheberschaft jeder guten Tat offenkundig. Ohne Dankbarkeit sind wir nicht fähig zu empfangen. Wann immer wir für ein Geschenk in unserem persönlichen und institutionellen Leben nicht danken, laufen wir ernsthaft Gefahr, es zunichtezumachen, indem wir uns seiner „bemächtigen“.

*es **wieder bedenken**, denn „nichts ist für immer“.* Die Treue beinhaltet die Fähigkeit, sich im Gehorsam gegenüber einer Vision zu ändern, die von Gott und aus dem Achten auf die „Zeichen der Zeit“ kommt. Nichts ist für immer: Aus persönlicher und institutioneller Sicht besteht echte Treue in der Fähigkeit, sich zu ändern und zu erkennen, wozu der Herr

einen jeden von uns beruft.

Das erneute Bedenken wird so zu einem schöpferischen Akt, in dem sich Glaube und Leben vereinen; ein Augenblick, um sich zu fragen: Was will uns der Herr mit dieser Person, mit dieser Situation im Licht der Zeichen der Zeit sagen, die, um gedeutet zu werden, verlangen, das Herz Gottes zu haben?

*es **erneuern**, jeden Tag neu beginnen.* Die Dankbarkeit führt dazu, weit nach vorne zu blicken und neue Herausforderungen anzunehmen, um die Sendung mit Hoffnung zu erneuern. Die Sendung besteht darin, die Hoffnung auf Christus klar und deutlich zu vermitteln, wobei die Rückbindung an den Glauben erkennen lässt, dass das, was ich sehe und erlebe, „nicht meine Privatsache ist“.

#### 4. HEILIGES JAHR UND MISSION: EINE HOFFNUNG, DIE SICH IM KONKRETEN TÄGLICHEN LEBEN NIEDERSCHLÄGT

##### 4.1 Die Hoffnung als Kraft im täglichen Leben, die Zeugnis fordert

Der heilige Thomas von Aquin schreibt: „Spes introducit ad caritatem“ [\[22\]](#), die Hoffnung bereitet vor und stimmt unser Leben, unsere Menschlichkeit auf die Nächstenliebe ein. Eine Nächstenliebe, die auch Gerechtigkeit und soziales Handeln ist.

Die Hoffnung braucht das Zeugnis. Wir sind das Herzstück der Sendung, denn Sendung bedeutet nicht in erster Linie, etwas zu tun, sondern sie ist Zeugnis desjenigen, der eine Erfahrung gemacht hat und davon erzählt. Der Zeuge ist Träger der Erinnerung, er wirft Fragen auf bei dem, der ihm begegnet, und sorgt für Erstaunen.

Das Zeugnis der Hoffnung erfordert eine Gemeinschaft, es ist ein Gemeinschaftswerk, das ansteckend wirkt, so wie unsere Menschlichkeit andere ansteckt, denn das Zeugnis ist die Verbindung mit dem Herrn.

Die Hoffnung auf das Zeugnis der Sendung muss von Generation

zu Generation aufgebaut werden, zwischen Erwachsenen und jungen Menschen: Das ist der Weg zur Zukunft. In unserer Kultur frisst das Konsumverhalten die Zukunft, die Ideologie des Konsums löscht alles im „hier und jetzt“, im „alles und sofort“ aus. Die Zukunft jedoch lässt sich nicht konsumieren, du kannst dir nicht das aneignen, was anders ist als du, du kannst dir den Anderen nicht aneignen. [\[23\]](#)

Beim Aufbau der Zukunft ist die Hoffnung die Fähigkeit, Versprechen zu geben und zu halten – etwas Großartiges und Seltenes in unserer Welt. Versprechen heißt hoffen, sich in Bewegung setzen, deshalb ist die Hoffnung – wie gesagt – Unterwegssein, sie ist die Kraft des Unterwegsseins.

#### 4.2 Hoffnung ist die Kunst der Geduld

Jedes Leben, jede Gabe, alle Dinge brauchen Zeit, um zu wachsen. So benötigen auch die Gottesgaben Zeit, um zu reifen. Deshalb wird von uns heutzutage, wo alles sofort „konsumiert“ wird, unsere Zeit und unser Leben, besonders gefordert, der Tugend der Geduld Atem und Kraft zu geben: Denn in der Hoffnung verwirklicht sich die Geduld. [\[24\]](#) Hoffnung und Geduld sind nämlich eng miteinander verbunden.

Die Hoffnung enthält die Fähigkeit, warten zu können, auf das Wachstum zu warten, als ob man sagen wollte: „Eine Tugend führt zur anderen“!

Damit die Hoffnung Wirklichkeit wird, sich vollendet zeigt, braucht es Geduld. Nichts zeigt sich auf wunderbare Weise, weil alles dem Gesetz der Zeit unterworfen ist. Die Geduld ist die Kunst des Bauern, der sät und zu warten weiß, bis die gesäte Saat wächst und Früchte trägt.

«Die Hoffnung beginnt in uns als Erwartung und wird als bewusst gelebtes Warten in unserem Menschsein geübt. Das Warten ist eine sehr wichtige Dimension der menschlichen Erfahrung. Der Mensch versteht zu warten, der Mensch lebt immer in einer Dimension des Wartens, denn er ist das

Geschöpf, das bewusst in der Zeit lebt.»

«Das menschliche Warten ist das wahre Maß der Zeit, ein Maß, das nicht numerisch, nicht chronologisch ist. Wir haben uns daran gewöhnt, das Warten zu berechnen; wir sagen, dass wir eine Stunde gewartet haben, dass der Zug fünf Minuten Verspätung hat, dass das Internet uns 14 unendliche Sekunden hat warten lassen, bevor es auf den Klick reagiert hat. Aber wenn wir das Warten auf diese Weise messen, berauben wir es seines Wesens, wir machen es zu einer Sache, zu einem Phänomen, das losgelöst ist von uns und dem, worauf wir warten. Es wird dann sozusagen zu einer Sache, die für sich selbst, in sich selbst existiert, ohne Beziehung. Warten jedoch ist das Gegenteil: Es ist Beziehung, und das ist der entscheidende Punkt, es ist eine Dimension des Geheimnisses der Beziehung.»

Nur wer Hoffnung hat, hat Geduld. Nur wer Hoffnung hat, ist in der Lage, alle Situationen, die das Leben mit sich bringt, zu „ertragen“, sie „von unten zu stützen“. Wer ausharrt, der wartet, der hofft und kann ertragen, gerade weil der Sinn seiner Mühe das Warten ist, die Spannung des Wartens, die liebende Kraft des Wartens.

Wir wissen, dass es manchmal Erfahrungen der Mühsal, der Arbeit, des Schmerzes und des Todes sind, die uns zu Geduld und Warten zurückrufen. [\[25\]](#) Mühsal, Schmerz und Tod entlarven die Illusion, Zeit zu besitzen, den Sinn der Zeit, den Wert der Zeit zu besitzen, den Sinn und den Wert unseres Lebens. Das ist natürlich eine negative, aber auch eine positive Erfahrung, denn Mühsal, Schmerz und Tod können Gelegenheiten sein, den wahren Sinn der Zeit unseres Lebens wiederzuentdecken.

Es geht noch einmal darum, „Rede und Antwort zu stehen über die Hoffnung, die uns erfüllt“, die „Gute Botschaft“ Jesu und seines Evangeliums zu verkünden.

## 5. DER URSPRUNG UNSERER HOFFNUNG: IN GOTT MIT DON BOSCO

Don Egidio Viganò hat der Kongregation und der Don-Bosco-Familie eine interessante Reflexion über das Thema Hoffnung geschenkt, wobei er auf unsere sehr reiche Tradition zurückgriff und einige spezifische Merkmale des salesianischen Geistes im Lichte dieser theologischen Tugend hervorhob. Insbesondere geschah dies durch seinen Kommentar zu Don Boscos Traum von den zehn Diamanten für die Teilnehmerinnen des Generalkapitels der Don-Bosco-Schwestern. [\[26\]](#)

Angesichts des tiefgründigen Inhalts finde ich es sinnvoll, an den Beitrag des siebten Nachfolgers Don Boscos zu erinnern, um uns daran zu erinnern, wozu wir alle berufen sind, und zwar einmal mehr aus der Perspektive der Hoffnung.

### 5.1 Gott als Ursprung unserer Hoffnung

#### 5.1.1 Ein rascher Blick auf den Traum

Die Erzählung dieses außergewöhnlichen Traums, den Don Bosco in der Nacht vom 10. auf den 11. September 1881 in San Benigno Canavese hatte, ist allen bekannt. Ich fasse seinen Aufbau kurz zusammen. [\[27\]](#)

Der Traum entwickelt sich in drei Szenen. *In der ersten* verkörpert die Person das Profil des Salesianers: Auf der Vorderseite seines Mantels zeigt er fünf Diamanten, drei auf der Brust, die für „Glaube“, „Hoffnung“ und „Liebe“ stehen, sowie zwei, „Arbeit“ und „Mäßigkeit“, auf den Schultern; auf der Rückseite befinden sich weitere fünf Diamanten, die für „Gehorsam“, „Armutsgelübde“, „Lohn“, „Keuschheitsgelübde“ und „Fasten“ stehen.

Don Rinaldi nannte diese Person mit den zehn Diamanten: „Das Modell des echten Salesianers“.

*In der zweiten Szene* zeigt die Person eine Verfälschung des Modells: Ihr Mantel „war verblichen, von Motten zerfressen und zerrissen. An den Stellen, auf denen die Diamanten gesessen hatten, waren jetzt verdorbene Stellen, die von Motten und

anderen Insekten zerfressen waren“.

Diese so traurige und deprimierende Szene zeigt „die Kehrseite des echten Salesianers“, den Antisalesianer.

In der dritten Szene erscheint „ein anmutiger Jüngling, angetan mit einem weißem, mit Gold- und Silberfäden verarbeiteten Gewand [...], hoheitsvoll, aber auch liebevoll und freundlich“. Er überbringt eine Botschaft. Er fordert die Salesianer auf, zu „hören“, zu „verstehen“, „eifrig und stark“ zu bleiben, mit Worten und dem Leben „Zeugnis zu geben“, „Obacht zu geben“ bei der Aufnahme und Ausbildung der neuen Generationen und ihre Kongregation gesund wachsen zu lassen.

Die drei Traumszenen sind lebhaft und provokativ; sie präsentieren uns eine beweglich, persönlich und dramatisch gehaltene Synthese der salesianischen Spiritualität. Der Inhalt des Traums bildet im Geist Don Boscos gewiss einen wichtigen Bezugspunkt für unsere Berufungsidentität.

Nun, die Person im Traum trägt bekanntlich den Diamanten der Hoffnung auf der Vorderseite. Dieser steht für die Gewissheit, dass man in einem ganz und gar schöpferischen, engagierten Leben, das Tag für Tag praktische Aktivitäten für das Heil vor allem der Jugend plant, Hilfe von oben erhält. Zusammen mit den anderen Symbolen der theologischen Tugenden entsteht das Bild einer Person, die weise und optimistisch ist, weil der Glaube sie beseelt, dynamisch und schöpferisch, weil die Hoffnung sie bewegt, immer betend und menschlich gut, weil die Liebe sie durchdringt.

Entsprechend zum Diamanten der Hoffnung finden wir auf der Rückseite der Person den Diamanten des „Lohns“. Wenn die Hoffnung den Schwung und das Tun des Salesianers beim Aufbau des Reich Gottes sichtbar hervorhebt, wenn die Beständigkeit seiner Bemühungen und die Begeisterung seines Engagements auf der Gewissheit der Hilfe Gottes beruhen, die durch die Vermittlung und Fürsprache Christi und Marias gegenwärtig

wird, dann betont der Diamant des „Lohns“ eher eine beständige Gewissenshaltung, die das gesamte asketische Bemühen durchdringt und belebt, gemäß der bekannten Maxime Don Boscos: „Ein Stückchen Paradies macht alles gut!“ [\[28\]](#)

#### 5.1.2 Don Bosco, ein „Gigant“ der Hoffnung

Don Bosco sagte, dass der Salesianer bereit ist, „Hitze und Kälte, Hunger und Durst, Mühen und Verachtung zu ertragen, wenn es um die Ehre Gottes und das Heil der Menschen geht“ [\[29\]](#); die innere Stütze dieser anspruchsvollen asketischen Fähigkeit ist der Gedanke an das Paradies als Spiegelbild des guten Gewissens, mit dem er arbeitet und lebt. „Bei unseren Aufgaben, bei unserer Arbeit, in Schmerz und Leid, lasst uns nie vergessen, dass [...] Er genau Buch führt über jede kleinste Sache, die wir für seinen heiligen Namen tun, und dass wir glauben, dass er uns zu seiner Zeit reichlich entschädigen wird. Am Lebensende, wenn wir vor seinem göttlichen Gericht stehen, wird Er uns liebevoll anschauen und zu uns sagen: „Sehr gut, du tüchtiger und treuer Diener. Über Weniges warst du treu, über Vieles werde ich dich setzen. Komm, nimm teil am Freudenfest deines Herrn! (Mt 25,21)“ [\[30\]](#) „Vergiss nie in Not und Leid, dass im Himmel ein großer Lohn für uns vorbereitet ist“ [\[31\]](#) Und wenn unser Vater sagt, dass der von zu viel Arbeit erschöpfte Salesianer einen Sieg *für die ganze Kongregation* darstellt, scheint er sogar eine Dimension der brüderlichen *Communio* in der Belohnung anzudeuten, gleichsam einen gemeinschaftlichen Sinn des Paradieses!

Der ständige Gedanke an das Paradies ist eine der maßgeblichen Ideen und eine der Triebkräfte typischer Spiritualität und auch der Pädagogik Don Boscos. Es ist, als würde man den Urinstinkt der Seele, die lebenskräftig auf ihr letztes Ziel zusteuert, vertiefend beleuchten.

In einer Welt, die anfällig für Verweltlichung und einen fortschreitenden Verlust des Gottesbewusstseins ist – vor allem aufgrund einer gewissen Mehrung des Wohlstands –, ist es

wichtig, der Versuchung zu widerstehen – für uns und für die jungen Menschen, mit denen wir unterwegs sind –, die uns daran hindert, den Blick zum Himmel zu erheben. Sie vermittelt uns nicht das Bedürfnis, eine in unserer täglichen Arbeit gelebte Verpflichtung zur Askese aufrechtzuerhalten und zu pflegen. An ihrer Stelle wächst ein weltlicher Blick, der mehr oder weniger horizontal ausgerichtet ist und glaubt, das Ideal von allem in menschlicher Entwicklung rein im gegenwärtigen Leben entdecken zu können. Das ist ganz das Gegenteil von Hoffnung! «Don Bosco ist einer der Großen der Hoffnung. Viele Elemente zeigen das. Sein ganzer salesianischer Geist ist durchdrungen von der Gewissheit und dem Fleiß, die für diesen kühnen Schwung des Heiligen Geistes charakteristisch sind.»

Ich halte kurz inne, um daran zu erinnern, wie Don Bosco «in der Lage war, die Kraft der Hoffnung auf zwei Seiten seines Lebens zu übertragen: den Einsatz für die persönliche Heiligung und den Heilsauftrag für die anderen; besser noch – und hier liegt ein zentrales Merkmal seines Geistes – die persönliche Heiligung durch das Heil der anderen.» Wir denken «an die berühmte Formel der drei „S“: „Salve, salvando salvati“.[\[32\]](#) So einfach ausgedrückt, klingt es wie ein Gedächtnisspiel, wie ein pädagogischer Slogan, aber es ist tiefgründig und zeigt, wie die beiden Seiten der persönlichen Heiligung und des Heils des Nächsten eng miteinander verbunden sind.»

In dem Wortpaar „Arbeit“ und „Mäßigkeit“ «erkennt man, dass die Hoffnung von Don Bosco als praktische, tägliche Planung eines unermüdlichen Fleißes für Heiligung und Heil gelebt wurde. Sein Glaube führte ihn dahin, in der Betrachtung von Gottes Geheimnis seinen unvergleichlichen Heilsplan vorzuziehen. Er sieht in Christus den Retter der Menschheit und den Herrn der Geschichte; in seiner Mutter Maria die Helferin der Christen; in der Kirche das große Heilssakrament; im eigenen christlichen Reifen und in der bedürftigen Jugend das weite Feld des „Noch-nicht“. Deshalb bricht sein Herz in

den Schrei aus: „Da mihi animas, cetera tolle!“ Herr, gewähre mir, die Jugend zu retten, und nimm alles andere weg von mir! In seinem Geist verschmelzen die Nachfolge Christi und die Sendung zur Jugend zu einer einzigen theologischen Dynamik, die das Rückgrat des Ganzen bildet.»

Wir wissen sehr wohl, dass die Dimension der christlichen Hoffnung die Perspektive des „Schon“ mit der des „Noch-nicht“ verbindet: etwas Gegenwärtiges und etwas Entstehendes, das sich jedoch ab heute zu zeigen beginnt, wenn auch „noch nicht“ in seiner Fülle.

### 5.1.3 Eigenschaften der Hoffnung bei Don Bosco

#### «Die Gewissheit des „Schon“

Wenn wir die Theologie fragen, was der formale Gegenstand der Hoffnung ist, antwortet sie uns, dass es die innige Überzeugung von der Gegenwart Gottes ist, der hilft, der beisteht und unterstützt; die innere Gewissheit über die Kraft des Heiligen Geistes; die Freundschaft mit dem siegreichen Christus», die uns mit dem heiligen Paulus sagen lässt: „Alles vermag ich durch den, der mich stärkt“ (*Phil 4,13*).

«Das erste wesentliche Element der Hoffnung ist daher die Gewissheit des „Schon“. Die Hoffnung ermuntert den Glauben, sich in der Betrachtung von Gottes heilbringender Gegenwart in den menschlichen Wechselfällen, der Kraft des Heiligen Geistes in der Kirche und in der Welt, des Königtums Christi über die Geschichte sowie der Werte der Taufe, die in uns das Leben der Auferstehung begonnen hat, zu üben.»

«Das erste wesentliche Element der Hoffnung ist daher die Ausübung des Glaubens an das Wesen Gottes als barmherzigen Vater und Retter, an das, was Jesus Christus bereits für uns getan hat, an Pfingsten als Beginn des Zeitalters des Heiligen Geistes, an das, was bereits in uns ist durch die Taufe, durch die Sakramente, durch das Leben der Kirche sowie durch den persönlichen Ruf unserer Berufung.

Wir müssen bedenken, dass Glaube und Hoffnung sich in uns austauschen, ihre Dynamiken sich gegenseitig anregen und

ergänzen und dass sie uns in einem schöpferischen Klima der übernatürlichen Kraft des Heiligen Geistes leben lassen.

### *Das klare Bewusstsein des „Noch-nicht“*

Das zweite wesentliche Element der Hoffnung ist das Bewusstsein des „Noch-nicht“. Es scheint nicht sehr schwer zu sein, es zu haben; die Hoffnung erfordert jedoch ein klares Bewusstsein nicht so sehr von dem, was böse und ungerecht ist, sondern eher von dem, was an der Statur Christi in der Zeit fehlt, und daher von dem, was ungerecht und sündig ist, und auch von dem, was unreif, unvollständig oder kümmerlich beim Aufbau des Reiches Gottes ist.

Das setzt als Bezugsrahmen ein klares Wissen über den göttlichen Heilsplan voraus, in den sich die Kritik- und Urteilsfähigkeit des Hoffenden einfügt. Die Kritik am Menschen der Hoffnung ist also nicht einfach psychologisch oder soziologisch, sondern transzendent, entsprechend dem theologischen Bereich der „neuen Schöpfung“; sie bedient sich auch der Beiträge der Humanwissenschaften und geht weit darüber hinaus.

Mit dem Bewusstsein des „Noch-nicht“ nimmt der Hoffende wahr, was böse ist, was noch nicht reif ist, was in Bezug auf das Reich Gottes noch Samen ist, und bemüht sich, das Gute wachsen zu lassen und die Sünde mit der historischen Perspektive Christi zu bekämpfen. Die Fähigkeit, das „Noch-nicht“ zu erkennen, wird immer an der Gewissheit des „Schon“ gemessen. Deshalb drängt und ermuntert der Hoffende – und ich würde sagen, besonders in schwierigen Zeiten –, seinen Glauben, die Zeichen der Gegenwart Gottes und die Fürsprache zu entdecken, die uns in die von Ihm vorgezeichnete Bahn führen. Das ist heute eine sehr wichtige Eigenschaft: die Samen erkennen zu können, um ihnen beim Keimen und Wachsen zu helfen.

Wie kann man hoffen, wenn es nicht diese Fähigkeit zur Erkenntnis gibt? Es reicht nicht aus, das ganze Gewicht des Bösen wahrzunehmen, man muss auch sensibel für den Frühling sein, der „rundherum leuchtet“. In diesen Zeiten, von denen wir sagen, dass sie schwierig sind (und das sind sie wirklich

im Vergleich mit den früher erlebten Zeiten von einer gewissen Ruhe), hilft uns also die Hoffnung wahrzunehmen, dass es auch viel Gutes in der Welt gibt und dass etwas dabei ist zu wachsen.»

#### «*Rettender Eifer*

Ein drittes wesentliches Element der Hoffnung ist ihr wirksamer Anspruch, der von dem konkreten Einsatz zur Heiligung, zu apostolischer Erfindungsgabe und zu Opferbereitschaft begleitet wird. Wir müssen mit dem wachsenden „Schon“ zusammenarbeiten, wir müssen uns bewegen, um gegen das Böse in uns und in den anderen, besonders in der bedürftigen Jugend, zu kämpfen.

Die Unterscheidung des „Schon“ und des „Noch-nicht“ muss sich in der Lebenspraxis niederschlagen, indem man sich für Vorsätze, Pläne, Überprüfungen, Einfallsreichtum, Geduld und Beständigkeit öffnet. Nicht alles wird sich so ergeben, „wie wir es uns erhofft haben“: Es wird Rückschläge und Niederlagen, Misserfolge und Missverständnisse geben. Die christliche Hoffnung hat auch Anteil an den Dunkelheiten des Glaubens.»

#### 5.1.4 Die „Früchte“ der Hoffnung bei Don Bosco

«Aus den drei wesentlichen Elementen der Hoffnung, die ich gerade genannt habe, ergeben sich einige besonders bedeutsame Früchte für den salesianischen Geist Don Boscos.»

#### *Freude*

«Aus dem ersten wesentlichen Element – die Gewissheit des „Schon“ – ergibt sich *die Freude* als charakteristische Frucht. Jede echte Hoffnung mündet in Freude. [...]

Der salesianische Geist nimmt die Freude der Hoffnung durch eine ganz eigene Affinität auf. Sogar die Biologie bietet dafür einige Beispiele. Die Jugend, die die menschliche Hoffnung ist (und damit eine gewisse Analogie zum Geheimnis der christlichen Hoffnung nahelegt), ist gierig nach Freude. Und wir sehen, wie Don Bosco die Hoffnung in eine Atmosphäre der Freude für die zu rettende Jugend übersetzt. Dominikus

Savio, der in seiner Schule aufwuchs, sagte: „Unsere Heiligkeit soll in der Fröhlichkeit bestehen.“ Es handelt sich nicht um eine für die Welt typische, oberflächliche Heiterkeit, sondern um eine innere Freude, eine Grundlage für den christlichen Sieg, einen lebendigen Einklang mit der Hoffnung, der in Fröhlichkeit mündet. Eine Freude, die letztlich aus der Tiefe des Glaubens und der Hoffnung hervorgeht.

Es gibt wenig zu machen. Wenn wir traurig sind, sind wir es, weil wir oberflächlich sind. Ich verstehe, dass es eine christliche Traurigkeit gibt: Jesus Christus hat sie gelebt. Im Garten Gethsemane war seine Seele zu Tode betrübt, er hat Blut geschwitzt. Es handelt sich gewiss um eine andere Art der Traurigkeit.

Aber der Kummer oder die Melancholie, durch die eine Schwester [\[33\]](#) den Eindruck hat, dass sie von niemanden verstanden wird, dass die anderen keine Rücksicht auf sie nehmen, dass sie auf ihre Qualitäten eifersüchtig sind oder kein Verständnis für diese haben usw., sind eine Traurigkeit, die nicht genährt werden sollte. Dem muss die tiefgehende Hoffnung gegenübergestellt werden: Gott ist bei mir und hat mich gern; was macht es da schon, dass andere nicht so viel von mir halten?

Freude gehört im salesianischen Geist zum Alltagsklima; sie entspringt einem Glauben, der hofft, und einer Hoffnung, die glaubt, das heißt aus der Dynamik des Heiligen Geistes, der in uns den Sieg verkündet, der die Welt überwindet! ... Freude ist unverzichtbar, um ein authentisches Zeugnis für das abzulegen, woran wir glauben und worauf wir hoffen.

Der salesianische Geist ist in erster Linie dies und kann nicht auf bloße Observanz und Selbstüberwindung reduziert werden. Die Hoffnung bringt uns auch zur Selbstverleugnung, aber als Flugübung und nicht als Gefängnisstrafe! Also: aus der Hoffnung viel Freude! [...]

Die Welt versucht, ihre Begrenztheit und Orientierungslosigkeit mit einem Leben voller aufregender Empfindungen zu überwinden. Sie kultiviert die Förderung und

Befriedigung der Empfindungen, den aufreizenden Film, Erotik, Drogen usw. Es ist eine Möglichkeit, einer vorübergehenden Situation zu entkommen, die keinen Sinn zu haben scheint, um etwas zu suchen, das an eine „Karikatur der Transzendenz“ grenzt.»

### *Geduld*

«Eine andere „Frucht“ der Hoffnung, die aus dem Bewusstsein des „Noch-nicht“ hervorgeht, ist *die Geduld*. Zu jeder Hoffnung gehört eine gehörige Portion Geduld. Geduld ist eine christliche Haltung, die untrennbar mit der Hoffnung in deren nicht kurzer Spanne des „Noch-nicht“, mit ihren Sorgen, ihren Schwierigkeiten und ihrer Dunkelheit verbunden ist. Es erfordert eine innere Struktur der Hoffnung, die zur Geduld führt, wenn wir an die Auferstehung glauben und für den Sieg des Glaubens handeln wollen, während wir sterblich und ins Vergängliche eingetaucht sind.

Den erhabensten Ausdruck der christlichen Geduld hat Jesus Christus vor allem während seiner Passion und seines Sterbens gelebt. Es ist eine fruchtbare Geduld, gerade wegen der Hoffnung, die sie beseelt. [...] Hier geht es bei der Geduld nicht um Initiative und Handeln, sondern um die bewusste Akzeptanz und tugendhafte Passivität, die im Hinblick auf die Verwirklichung von Gottes Plan erduldet. [...]

Der salesianische Geist Don Boscos mahnt uns oft zur Geduld. In der Einleitung zu den Konstitutionen erinnert uns Don Bosco in Anspielung auf den heiligen Paulus daran, dass die Mühen, die wir in diesem Leben ertragen müssen, dem Lohn, der auf uns wartet, in nichts nachstehen: „Er pflegte zu sagen: Nur Mut! Die Hoffnung stützt uns, wenn die Geduld zu fehlen scheint“.[\[34\]](#) „Was die Geduld aufrechterhält, muss die Hoffnung auf den Lohn sein“.[\[35\]](#)

Auch Maria Dominika Mazzarello bestand auf diesem Punkt. [Einer ihrer ersten Biographen], Maccono bestätigt, dass die Hoffnung sie immer tröstete, sie in ihren Leiden, Schwächen und Zweifeln unterstützte und sie in der Stunde des Todes aufmunterte: „Ihre Hoffnung war sehr lebendig und aktiv. Es

scheint mir“, bezeugte eine Schwester, „dass die Hoffnung sie in allem beseelte und sie versuchte, diese anderen einzuflößen. Sie ermahnte uns, die kleinen täglichen Kreuze gut zu tragen und alles in reinster Absicht zu tun“.<sup>[36]</sup> [...] Die Hoffnung ist die Mutter der Geduld und die Geduld ist die Verteidigung und der Schild der Hoffnung.»

### *Erzieherische Sensibilität*

«Aus dem dritten wesentlichen Element der Hoffnung – dem „rettenden Eifer“ – geht eine weitere Frucht hervor: die *pädagogische Sensibilität*. Sie ist ein angemessen engagierter Unternehmungsgeist, sowohl im Bereich der eigenen Heiligung (Nachfolge Christi) als auch im Bereich des Heils der anderen (Sendung). Sie bringt ein praktisches, maßvolles und beständiges Engagement mit sich, das Don Bosco in eine konkrete Methodik umgesetzt hat», die auf folgende Dinge Acht gibt:

«*Schlauheit* (oder die heilige „Schläue“): Wenn es darum geht, Initiative zu ergreifen oder Probleme zu lösen, tut Don Bosco alles, was er kann, ohne den Anschein von Perfektionismus, sondern mit schlichter Zweckmäßigkeit. Oft wiederholte er folgenden Satz: „Das Beste ist der Feind des Guten“.<sup>[37]</sup>»

*Kühnheit*. «Das Böse ist organisiert, die Kinder der Finsternis handeln durchdacht. Das Evangelium sagt uns, dass die Kinder des Lichtes schlauer und mutiger sein müssen. Um in der Welt zu arbeiten, muss man sich daher mit echter Klugheit wappnen, das heißt mit jenem „auriga virtutum“ [= Steuermann der Tugenden], wodurch wir wendig, reaktionsschnell und hartnäckig sind, wenn wir uns mit wahrer Unerschrockenheit für das Gute einsetzen wollen.»

*Großmut*. «Wir dürfen unseren Blick nicht in den Wänden unseres Zuhauses einsperren. Wir sind vom Herrn gerufen, die Welt zu retten, wir haben eine historische Mission, die wichtiger ist als die der Astronauten oder Wissenschaftler ... Wir setzen uns für die ganzheitliche Befreiung des Menschen ein. Unsere Seele muss für sehr weit gefasste Perspektiven offen sein. Don Bosco wollte, dass wir „zur Vorhut des Fortschritts“ gehören (und er

sagte diesen Satz in Bezug auf die sozialen Kommunikationsmittel).»

«Wir kennen Don Boscos Großmut, wenn es darum geht, junge Menschen in apostolische Verantwortung zu entlassen;» denken wir, zum Beispiel, an die ersten nach Amerika aufgebrochenen Missionare. Sowohl die Salesianer als auch die Don-Bosco-Schwestern waren kaum erst aus dem Jungen- und Mädchenalter heraus!

Don Bosco bewegte sich innerhalb eines weiten Horizonts. Weder Valdocco noch Mornese waren ausreichend für ihn; er konnte nicht nur innerhalb der Grenzen Turins, des Piemonts, Italiens oder Europas bleiben. Sein Herz schlug mit dem der Weltkirche, denn er fühlte sich geradezu dazu verpflichtet, die gesamte bedürftige Jugend der Welt zu retten. Er wollte, dass die Salesianer die größten und dringendsten Probleme der Kirche mit der Jugend als ihre eigenen betrachteten, damit sie überall zur Verfügung stehen können. Während er den Großmut bei Projekten und Initiativen kultivierte, war er konkret und praktisch bei ihrer Umsetzung, mit einem Sinn für ein schrittweises Vorankommen und für bescheidene Anfänge.»

«Auf dem Antlitz des Salesianers muss immer Großmut leuchten, als Zeichen der Sympathie: Er darf kein Köpfchen ohne Zukunftsvision sein, sondern muss Seelengröße besitzen, weil er ein Herz hat, das von Hoffnung erfüllt ist.

Charles Péguy [\[38\]](#) (1873-1914) schrieb mit seiner etwas heftigen Schärfe: „Eine Kapitulation ist im Wesentlichen ein Vorgang, bei dem man anfängt zu erklären, statt umzusetzen. Feiglinge waren schon immer Menschen mit vielen Erklärungen“. Auf dem Antlitz des Salesianers muss, als sympathische Note, immer auch die mutige Entschiedenheit zu einer praktischen Umsetzung leuchten. Don Bosco war fest entschlossen, Gutes zu tun, auch wenn er nicht mit dem Besten beginnen konnte; er sagte, dass seine Werke vielleicht in Unordnung begannen, um dann zur Ordnung zu gelangen!»

«Die Hoffnung legt auf das Antlitz des Salesianers neben der Tiefe der Betrachtung, der Freude über die Gotteskindschaft,

der Begeisterung dankbarer Zuversicht (die jeweils aus dem „Glauben“ kommen) auch den Mut der Initiative, die Opferbereitschaft der Geduld, die Weisheit des schrittweisen Vorgehens in der Pädagogik, die Hochherzigkeit des Träumens, die Demut bei der praktischen Umsetzung, die Umsicht der Schlaueit und das Lächeln der Fröhlichkeit.»

## 5.2 Die Treue zu Gott: bis zum Ende

Bis jetzt haben wir einen Blick darauf geworfen, was Don Bosco und unsere Heiligen und Seligen in ihrem Leben klar zum Ausdruck gebracht haben. Es handelt sich um Elemente, die jeden und jede von uns persönlich und als Don-Bosco-Familie dazu drängen, die Hoffnung, über die wir „Rechenschaft ablegen“ sollen, zum Vorschein zu bringen oder – um es erneut mit den Worten von Don Egidio Viganò zu sagen – leuchten zu lassen, vor allem gegenüber den jungen Menschen und unter diesen gegenüber den ärmsten.

Es ist an der Zeit, ein wenig über das „unmittelbar Sichtbare“ hinaus zu „spähen“ und zu versuchen, zu erfahren, was uns im Leben erwartet und uns den Mut gibt, eifrig zu warten, während wir am Kommen des „Tags des Herrn“ mitarbeiten.

Richten wir nun unsere Aufmerksamkeit auf die Perspektive des „Lohns“, wobei wir uns weiterhin auf die freimütige und eindringliche Analyse des siebten Nachfolgers Don Boscos [\[39\]](#) beziehen.

Der Diamant des „Lohns“ befindet sich mit vier weiteren Diamanten auf der Rückseite des Mantels der Person aus dem Traum. Es ist fast ein Geheimnis, eine Kraft, die von innen heraus wirkt, die uns den Anstoß gibt und uns hilft, die großen Werte, die wir auf der Vorderseite sehen, aufrechtzuerhalten und zu verteidigen. Es ist interessant festzustellen, dass der Diamant des „Lohns“ sich unter dem der „Armut“ befindet, weil er sicherlich einen Bezug zu den damit verbundenen „Entbehrungen“ hat.

Auf seinen Strahlen stehen die folgenden Worte: „Wer sich einer großen Belohnung erfreuen will, der schrecke vor zahlreichen Mühen nicht zurück“. „Wer mit mir leidet, der wird sich auch mit mir freuen“. „Unsere Leiden auf Erden sind nur vorübergehend, jedoch die Freuden, die meine Freunde im Himmel genießen werden, währen ewiglich“.

«Der echte Salesianer hat in seiner Vorstellungskraft, in seinem Herzen, in seinen Wünschen und in seinem Lebenshorizont die Vision des Lohns, als die Fülle der vom Evangelium verkündeten Werte.» Deshalb „ist er stets ein froher Mensch. Er verbreitet diesen Frohsinn und versteht es, zur Freude des christlichen Lebens sowie zum Sinn für Fest und Feier anzuleiten“.[\[40\]](#)

Im Haus Don Boscos und in unseren salesianischen Häusern «sprach man oft vom Himmel. Das war eine dauerhafte und allgegenwärtige Idee», die in einigen bekannten Aussagen zusammengefasst wurde: «„Brot, Arbeit und Himmel“.[\[41\]](#) „Ein Stückchen Paradies macht alles gut!“[\[42\]](#) Das sind häufig auftauchende Sätze in Valdocco und Mornese.»

Gewiss erinnern sich viele Don-Bosco-Schwestern an «die Beschreibung von Mutter Henriette Sorbone über den Geist von Mornese: „Wir leben hier im Paradies, denn im Hause existiert das Milieu des Paradieses“.[\[43\]](#) Das lag sicher nicht an den Entbehrungen oder fehlenden Problemen. Es war wie eine spontane, aus dem Herzen kommende Übersetzung des Spruchs, den Don Bosco hatte anbringen lassen: „Servite Domino in laetitia!“ [= „Dient dem Herrn mit Freude!“].[\[44\]](#)

Auch Dominikus Savio hatte die gleiche warmherzige und übernatürliche Lebensaura wahrgenommen: „Unsere Heiligkeit soll in der Fröhlichkeit bestehen“.[\[45\]](#)

In den Biographien» von Dominikus Savio, Franz Besucco und Michael Magone «ist Don Bosco bestrebt, selbst wenn er die letzte Stunde beschreibt, diese unaussprechliche Freude,

verbunden mit einer echten Unruhe nach dem Himmel, zu betonen. Mehr noch als den Schrecken des Todes spüren seine Jungen die Anziehungskraft von Ostern.»

«Der Gedanke an den Lohn gehört zu den Früchten der Gegenwart des Heiligen Geistes, das heißt der Intensität des Glaubens, der Hoffnung und der Liebe, von allen dreien zusammen, auch wenn er enger mit der Hoffnung verbunden ist. Er flößt dem Herzen eine Freude und Fröhlichkeit ein, die von oben kommt und wunderbar auf die angeborene Sehnsucht des menschlichen Herzens abgestimmt ist. Wir sehen das, wenn wir unter den Jungen und Mädchen leben: Die Jugend erfasst intuitiv mit größerer Frische, dass der Mensch für das Glück geboren ist.

Aber wir müssen nicht einmal unter den jungen Menschen danach suchen. Nehmen wir einen Spiegel und betrachten uns selbst: Es reicht, die Schläge unseres Herzens zu hören. Wir sind geboren, um glücklich zu werden, wir erwarten es, auch ohne es zuzugeben.

Die in Don Boscos Haus immer gegenwärtige Idee des Paradieses ist keine Utopie aufgrund einfältiger Täuschungen, sie ist nicht das Zuckerbrot, das das Pferd dazu bringt, schneller zu laufen, sie ist nicht die substanzielle Angst unseres Seins; sie ist vor allem die Wirklichkeit der Liebe Gottes, der Auferstehung Jesu Christi, wirksam in der Geschichte, und die lebendige Gegenwart des Heiligen Geistes, die uns nämlich auf den Lohn hindrängen.»

Don Bosco «verachtete die Freude der jungen Menschen nicht. Im Gegenteil weckte er sie auf, steigerte und entwickelte sie. Die berühmte „Fröhlichkeit“, aus der die Heiligkeit besteht, ist nicht einfach eine innere Freude, die im Herzen als Frucht der Gnade verborgen ist. Das ist ihre Wurzel. Sie drückt sich auch äußerlich aus, im Leben, im Spielhof und im Sinn für Feste.

Wie er religiöse Feste, Namenstage und Feiertage für das

Oratorium vorbereitete! Er kümmerte sich sogar darum, die Feier seines eigenen Namenstages zu organisieren, nicht für sich, sondern um eine Atmosphäre der freudigen Dankbarkeit zu schaffen.

Denken wir auch» an seine mutigen Herbstwanderungen: «zwei oder drei Monate zur Vorbereitung, 15 oder 20 Tage des Erlebens, dann die anhaltenden Erinnerungen und Kommentare: eine Freude, die sich in der Zeit» ausdehnt. Was für eine Phantasie und was für ein Mut! Von Turin nach Becchi, nach Genua und Mornese, in so viele Orte des Piemonts, mit Dutzenden Jungen ... Wanderungen, Spiel, Musik, Gesang, Theater sind wesentliche Elemente des Präventivsystems, das – auch als pädagogische Methode – eine treffende und außergewöhnliche Spiritualität voraussetzt, Frucht eines überzeugten Glaubens, einer überzeugten Hoffnung und Nächstenliebe, [...] Werte des Himmels hier auf der Erde.

Am Firmament von Valdocco zeigte sich immer, Tag und Nacht, mit oder ohne Wolken, das Paradies.» «Wenn wir heute die Werte des Lohns bezeugen, ist das eine dringende Prophetie für die Welt und vor allem für die Jugend. Was hat die technische, industrielle Kultur der Konsumgesellschaft gebracht? Enorme Möglichkeiten, es bequem zu haben und sich zu vergnügen», mit einer daraus folgenden bedrückenden Traurigkeit.

Unter anderem lesen wir in den Konstitutionen der Salesianer Don Boscos – aber das ist auch für jeden Christen gültig –, dass der „Salesianer [ein] Zeichen für die Kraft der Auferstehung“ ist und „in der Einfachheit und Arbeitslast des täglichen Lebens [...] Erzieher [ist], der den Jugendlichen ‚einen neuen Himmel und eine neue Erde‘ verkündet und in ihnen zugleich Einsatzbereitschaft und die Freude der Hoffnung weckt“.[\[46\]](#)

«In Mornese und Valdocco gab es weder Bequemlichkeit noch Diktatur, alles atmete Spontaneität und Fröhlichkeit. Der technische Fortschritt hat viele Dinge vereinfacht, aber er

hat nicht die echte Freude des Menschen vermehrt. Stattdessen haben Angst und Abscheu zugenommen, die Sinnlosigkeit des Daseins hat sich verschärft», was wir leider immer wieder – vor allem in den Wohlstandsgesellschaften – an den tragischen Statistiken über Selbstmorde von Heranwachsenden und Jugendlichen erkennen können.

Neben der materiellen Armut, unter der ein sehr großer Teil der Menschheit immer noch leidet, ist es heute dringend notwendig, «einen Weg zu finden, um der Jugend den Sinn des Lebens, die höheren Ideale und die Ursprünglichkeit Jesu Christi nahe zu bringen.

Man sucht das Glück, eine wesentliche Veranlagung des Menschen, aber man kennt nicht mehr den rechten Weg und so wächst eine immense Enttäuschung.»

Die jungen Menschen fühlen sich, auch aufgrund eines Mangels an Erwachsenen, die für sie bedeutungsvoll sind, nicht in der Lage, «mit Leid, Pflicht und ständiger Verbindlichkeit umzugehen. Die Frage der Treue zu den eigenen Idealen und der eigenen Berufung ist entscheidend geworden. Die Jugend fühlt sich unfähig, Leiden und Opfer auf sich zu nehmen. Sie lebt in einem Umfeld, in dem die Trennung von Liebe und Opferbereitschaft triumphiert», so dass das Streben allein nach dem Erreichen von Wohlstand am Ende die Fähigkeit erstickt, zu lieben, und somit von der Zukunft zu träumen.

Wie wir schon sagten, «steht der Diamant des Lohns genau unter dem der Armut, als wolle er uns zeigen, dass sich die beiden ergänzen und gegenseitig unterstützen. Tatsächlich bedeutet evangelische Armut eine konkrete und übernatürliche Sicht auf die gesamte Wirklichkeit mit einem realistischen Blick auch auf Verzicht, Leiden, Rückschläge, Entbehrungen und Strafen.

Was ist die innere Kraft, die dazu bringt, alles mit Zuversicht und einem fröhlichen Gesicht anzugehen, ohne sich entmutigen zu lassen? Letzten Endes ist es der Sinn dafür,

dass der Himmel auf Erden gegenwärtig ist. Dieser Sinn entspringt dem Glauben, der Hoffnung und der Liebe, die uns das ganze Sein aus der Perspektive des Heiligen Geistes betrachten lassen.

Die Welt braucht dringend Propheten, die durch ihr Leben die große Wahrheit des Paradieses verkünden. Es ist kein entfremdendes Fliehen-wollen, sondern eine eindringliche, anregende Wirklichkeit!»

So «ist sich Don Bosco ständig der Sorge darum bewusst, die Vertrautheit mit dem Paradies zu pflegen, als wäre sie das Firmament des Verstandes, der Horizont des salesianischen Herzens: Wir arbeiten und kämpfen in der Gewissheit des Lohns, mit Blick auf das Vaterland, das Haus Gottes, das Gelobte Land.»

Es ist wichtig, klarzustellen, dass die Perspektive auf den Lohn nicht darin besteht, eine „Belohnung“ zu erhalten, eine Art Trostpflaster für ein Leben inmitten so vieler Opfer, Mühen ... Nichts davon! Wäre es nur eine „Belohnung“, würde es einer Erpressung ähnlich sein. Aber Gott handelt nicht auf diese Weise. In Seiner Liebe kann er sich nur selbst dem Menschen schenken. Das ist – wie Jesus sagt – das ewige Leben: die Erkenntnis des Vaters. Wo „erkennen“ „lieben“ bedeutet, ein vollwertige Teilhaber Gottes zu werden, in Kontinuität mit dem irdischen Dasein, das „in Gnade“ gelebt wird, das heißt in Liebe zu Gott und den Brüdern und Schwestern.

Auf diesem Weg sind wir eingeladen, unseren Blick auf Maria zu richten, die «sich als tägliche Hilfe, als Wegbereiterin und Helferin der Christen zeigt. Don Bosco ist sich ihrer Gegenwart unter uns gewiss und will Zeichen setzen, um uns daran zu erinnern.

Für Sie hat er eine Basilika erbaut, Zentrum der Animation und Verbreitung der salesianischen Berufung. Er wollte Ihr Bild in unserem Lebensumfeld; er verband jede apostolische Initiative

mit Ihrer Fürsprache und kommentierte gerührt ihre reale und mütterliche Wirksamkeit.» Denken wir zum Beispiel daran, was er den Don-Bosco-Schwestern in ihrem Haus «in Nizza sagte: „Die Muttergottes ist wirklich hier, hier, mitten unter euch! Die Muttergottes geht durch dieses Haus und bedeckt es mit ihrem Mantel“.<sup>[47]</sup>»

Neben Ihr «suchen wir im Haus Gottes auch weitere Freunde.» Unsere Heiligen und Seligen, beginnend mit den vertrautesten Gesichtern, die Teil des sogenannten «„salesianischen Gartens“ sind.

Wir treffen diese Wahl nicht, um das große Haus Gottes in kleine, private Wohnungen zu unterteilen, sondern um uns darin leichter zu Hause zu fühlen und um über Gott, den Vater, den Sohn, den Heiligen Geist, Christus und Maria, die Schöpfung und die Geschichte sprechen zu können, nicht mit der Angst desjenigen, der den hohen Vortrag eines dichten, schwierigen und sogar hermetischen Denkers gehört hat, sondern mit dem Gefühl der Vertrautheit und der freudigen Einfachheit, mit dem wir mit denen sprechen, die unsere Verwandten, unsere Brüder und Schwestern, unsere Kollegen und unsere Arbeitskollegen waren. Einige von ihnen haben wir im Leben nicht gekannt, aber wir fühlen uns ihnen nahe und sie flößen uns ein besonderes Vertrauen ein. Mit dem heiligen Josef, Don Bosco, Mutter Mazzarello, Don Rua, Dominikus Savio, Laura Vicuña, Don Rinaldo, Msgr. Versiglia und Don Caravario, Schwester Teresa Valsè, Schwester Eusebia Palomio usw. zu sprechen, ist wirklich ein Gespräch „zu Hause“, in der Familie.

«Das ist es, was uns der Diamant des Lohns anbietet: sich bei Gott, bei Christus, bei Maria, bei den Heiligen zu Hause zu fühlen; ihre Gegenwart im eigenen Haus zu spüren, in einer familiären Atmosphäre, die dem täglichen Lebensumfeld ein Gefühl von Paradies verleiht.»

## 6. MIT ... MARIA – HOFFNUNG UND MÜTTERLICHE GEGENWART

Am Ende dieses Kommentars können wir nicht anders als unser

Herz und unseren Blick auf die Jungfrau Maria zu richten, wie es uns Don Bosco gelehrt hat.

Hoffnung erfordert Vertrauen, die Fähigkeit, sich hinzugeben und anzuvertrauen.

Dabei haben wir in Maria eine Führerin und Lehrmeisterin.

Sie gibt Zeugnis davon, dass Hoffnung bedeutet, sich anzuvertrauen und sich hinzugeben, und das ist sowohl für das Leben auf der Erde als auch für das ewige Leben wahr.

Auf diesem Weg nimmt uns die Gottesmutter an die Hand und lehrt uns, wie wir Gott vertrauen und uns frei der Liebe hingeben können, die uns ihr Sohn Jesus vermittelt.

Die Anweisung und die „Navigationskarte“, die sie uns gibt, sind gleich: „Was er euch sagt, das tut!“ [\[48\]](#) Eine Aufforderung, die wir jeden Tag in unserem Leben annehmen.

In Maria sehen wir die Verwirklichung des Lohns.

Maria verkörpert die Anziehungskraft und Konkretheit des Lohns: Sie wurde

*„nach Vollendung des irdischen Lebenslaufs mit Leib und Seele in die himmlische Herrlichkeit aufgenommen und als Königin des Alls vom Herrn erhöht, um vollkommener ihrem Sohn gleichgestaltet zu sein, dem Herrn der Herren und dem Sieger über Sünde und Tod“.* [\[49\]](#)

Wir können auf Ihren Lippen einige schöne Worte des heiligen Apostels Paulus lesen. Da diese vom Heiligen Geist, dem Bräutigam Marias, inspiriert sind, werden sie sicherlich von Ihr geteilt.

Sie heißen:

*„Christus Jesus, der gestorben ist, mehr noch: Der auferweckt worden ist, er sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein. Was kann uns scheiden von der Liebe Christi? Bedrängnis oder Not oder Verfolgung, Hunger oder Kälte, Gefahr oder Schwert? [...]*

*Doch in alldem tragen wir einen glänzenden Sieg davon durch*

*den, der uns geliebt hat. Denn ich bin gewiss: Weder Tod noch Leben, weder Engel noch Mächte, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges noch Gewalten, weder Höhe oder Tiefe noch irgendeine andere Kreatur können uns scheiden von der Liebe Gottes, die in Christus Jesus ist, unserem Herrn“.* [\[50\]](#)

Liebe Schwestern und Brüder, liebe Jugendliche und junge Erwachsene,

Maria, die Helferin der Christen, Don Bosco und all unsere Heiligen und Seligen sind uns in diesem außergewöhnlichen Jahr nahe. Sie mögen uns dabei begleiten, das Heilige Jahr in der Tiefe zu leben, und uns helfen, die Person Jesu Christi, den „im Evangelium verkündete[n] Erlöser, der heute in der Kirche und in der Welt lebt“ [\[51\]](#), in den Mittelpunkt unseres Lebens zu stellen.

Sie ermutigen uns, dem Beispiel der ersten von Don Bosco ausgesandten Missionare zu folgen und unser Leben immer und überall zu einer kostenlosen Gabe für andere zu machen, vor allem für die jungen Menschen und unter ihnen für die Ärmsten.

Zum Schluss noch ein Wunsch: Möge dieses Jahr in uns das Gebet für den Frieden, für eine befriedete Menschheit wachsen lassen. Beschwören wir das Geschenk des Friedens – den biblischen *Schalom* –, der alle anderen beinhaltet und nur in der Hoffnung Erfüllung findet.

In brüderlicher Umarmung

Don Stefano Martoglio SDB,  
*Vikar des Generaloberen*

Rom, den 31. Dezember 2024

---

[\[1\]](#) Papst Franziskus, *Spes non confundit*, Verkündigungsbulle des Ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025, Rom, 9. Mai 2024.

[\[2\]](#) Ebd.

[3] A. d. Ü.: Don Martoglio stützt sich in seinem Kommentar mehrmals auf die sog. Kapitel des Generalabtes der Zisterzienser, Mauro Giuseppe Lepori, nämlich hier seine Texte über die „Hoffnung in Christus“ von 2024, worauf er selbst zu Beginn von Abschnitt 4.2 hinweist. Diese sind in mehreren Sprachen unter [www.ocist.org](http://www.ocist.org) einsehbar. Die deutsche Version wurde für die vorliegende Übersetzung genutzt. In diesem Abschnitt greift Don Martoglio auf den dritten Vortrag mit dem Titel „Der Anker des Heils“ zurück: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/03DEKMA2024.pdf> [aufgerufen: 17.01.2025].

[4] Vgl. *Röm* 8,39.

[5] Vgl. *Röm* 5,3–5.

[6] *Messale romano*, Rom: LEV<sup>3</sup>2020, 240 [A. d. Ü.: Seitenangabe der italienischen Ausgabe. Hier zitiert nach: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/03DEKMA2024.pdf>].

[7] Vaclav Havel, zitiert nach: Byung-Chul Han, *Der Geist der Hoffnung. Wider die Gesellschaft der Angst*, Berlin: Ullstein 2024, S. 66f.

[8] Ebd., S. 67.

[9] Ebd.

[10] Ebd.

[11] A. d. Ü.: In diesem Abschnitt stützt sich Don Martoglio auf den vierten Vortrag des Generalabtes der Zisterzienser mit dem Titel „In der Hoffnung auf die Verheißung unseren Weg gehen“: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/04DEKMA2024.pdf> [aufgerufen: 17.01.2025].

[12] C. Paccini – S. Troisi, *Siamo nati e non moriremo mai più. Storia di Chiara Corbella Petrillo*, Porziuncola, Assisi (PG) 2001.

- [13] Vgl. Gabriel Marcel, *Philosophie der Hoffnung*, München: List 1957, S. 58.
- [14] Byung-Chul Han, *Der Geist der Hoffnung. Wider die Gesellschaft der Angst*, Berlin: Ullstein 2024, S. 19.
- [15] Erich Fromm, *Die Revolution der Hoffnung. Für eine Humanisierung der Technik*, München: dtv <sup>2</sup>1991, S. 23.
- [16] 1 Petr 3,15.
- [17] Papst Franziskus, *Spes non confundit, Verkündigungsbulle des Ordentlichen Jubiläums des Jahres 2025*, Rom, 9. Mai 2024, Nr. 9.
- [18] Joh 17,3.
- [19] Vgl. Röm 4,18.
- [20] Papst Benedikt XVI., *Enzyklika Deus caritas est*, Vatikanstadt, 25. Dezember 2005, 1.
- [21] K 3.
- [22] Thomas von Aquin, *Summa theologiae*, II<sup>a</sup>-II<sup>ae</sup> q. 17 a. 8 co.
- [23] Vgl. E. LEVINAS, *Totalität und Unendlichkeit. Versuch über die Exteriorität*, München: Alber 1987.
- [24] Bei diesen Überlegungen beziehe ich mich auf die reichhaltigen Gedanken des Generalabtes der Zisterzienser, Mauro Giuseppe LEPORI, *Kapitel des Generalabtes OCist für den KMA 2024, Hoffnung in Christus*, die in verschiedenen Sprachen auf der Webseite [www.ocist.org](http://www.ocist.org) zur Verfügung stehen. A. d. Ü.: In diesem Abschnitt stützt sich Don Martoglio auf den zwölften Vortrag des Generalabtes der Zisterzienser mit dem Titel „Warten auf Gott“: <https://www.ocist.org/ocist/images/pdf/12DEKMA2024.pdf> [aufgerufen: 17.01.2025].

[25] Vgl. *Röm* 5,3–5.

[26] E. Viganò, *Un progetto evangelico di vita attiva*, Elle Di Ci, Leumann (TO) 1982, S. 68–84. A. d. Ü.: Die dem Buch zugrundeliegenden Exerzitien von Don Viganò für die Don-Bosco-Schwestern wurden nicht ins Deutsche übersetzt. Herzlichen Dank an Sr. Maria Maul, Frau Hildegard Renner und Sr. Anna Feichtner, die in den Archiven der Don-Bosco-Schwestern nach einer deutschen Übersetzung gesucht haben.

[27] Vgl. E. Viganò, *Profilo del Salesiano nel sogno del personaggio dai dieci diamanti*, in: *Amtsblatt* 62. Jg (1981), Nr. 300, S. 3–37 [der italienischen Ausgabe]. Der vollständige Traum findet sich in: *Amtsblatt* 62. Jg (1981), Nr. 300, S. 40–44 [der italienischen Ausgabe] oder in: *MB* XV, 182–187.

[28] *MB* VIII, 444.

[29] *K* 18.

[30] P. Braido (Hrsg.), *Don Bosco Fondatore "Ai Soci Salesiani" (1875-1885). Introduzione e testi critici*, Rom: LAS 1995, 159.

[31] *MB* V, 442.

[32] *MB* V, 409. A. d. Ü.: „Bleib wohlbehalten, indem du andere rettetest, rette dich selbst“.

[33] A. d. Ü.: Der Text von Don Viganò, auf den sich Don Martoglio hier stützt, richtete sich an die Don-Bosco-Schwestern.

[34] *MB* XII, 458.

[35] Ebd.

[36] F. Maccono, *Santa Maria Domenica Mazzarello. Confondatrice e prima Superiora Generale delle FMA*, Bd. 1, FMA, Turin 1960, 398.

[37] MB X, 893.

[38] A. d. Ü.: französischer Schriftsteller.

[39] E. Viganò, *Un progetto evangelico di vita attiva*, Elle Di Ci, Leumann (TO) 1982, S. 211–225.

[40] K 17.

[41] MB XII, 600.

[42] MB VIII, 444.

[43] Zitiert in: E. VIGANÒ, *Den Geist von Mornese wiederentdecken*, in: Amtsblatt des Generalrates der Salesianer Don Boscos 62. Jg. (1981), Nr. 301, S. 50.

[44] Ps 100,2.

[45] MB V, 356.

[46] K 63. Siehe auch E. Viganò, „*Rendere ragione della gioia e degli impegni della speranza, testimoniando le insondabili ricchezze di Cristo*“. Jahresleitgedanke 1994. Kommentar des Generaloberen, Istituto Figlie di Maria Ausiliatrice, Rom 1993.

[47] G. Capetti, *Il cammino dell'Istituto nel corso di un secolo*, Bd. 1, FMA, Rom 1972–1976, S. 122.

[48] Joh 2,5.

[49] LG, 59.

[50] Röm 8,34–35.37–39.

[51] K 196.